

# Abstrakte Wirtschaftssorgen konkretisieren sich im EU-Raum

Credit Suisse Sorgenbarometer 2012



## Schlussbericht

36. Credit Suisse Sorgenbarometer  
Im Auftrag des Bulletin der Credit Suisse  
September 2012

### Projektteam

**Claude Longchamp** Politikwissenschaftler,  
Lehrbeauftragter der Universitäten Bern, Zürich und St. Gallen

**Lukas Golder** Politik- und Medienwissenschaftler

**Martina Imfeld** Politikwissenschaftlerin

**Cindy Beer** Soziologin

**Stephan Tschöpe** Politikwissenschaftler

**Sarah Deller** Administration

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG</b> .....	<b>4</b>
1.1	Fragestellungen .....	4
1.2	Datenbasis .....	5
<b>2</b>	<b>BEFUNDE</b> .....	<b>8</b>
2.1	Problembewusstsein .....	8
2.1.1	Aktuelles Problembewusstsein .....	8
2.1.2	Problembewusstsein im Zeitvergleich .....	13
2.1.3	Bilanz Problembewusstsein .....	25
2.2	Politische Ziele der Schweiz .....	25
2.3	Wirtschaftliches Umfeld .....	28
2.3.1	Persönliche wirtschaftliche Situation.....	28
2.3.2	Allgemeine Wirtschaftslage.....	31
2.3.3	Wirtschafts- und Politikversagen .....	33
2.4	Vertrauen in verschiedene Akteure .....	36
<b>3</b>	<b>SYNTHESE</b> .....	<b>42</b>
<b>4</b>	<b>ANHANG</b> .....	<b>44</b>
4.1	gfs.bern-Team .....	44

# 1 Einleitung

## 1.1 Fragestellungen

Moderne Gesellschaften zeichnen sich durch ihre Fähigkeit aus, sich selber zu beobachten. Eine Voraussetzung dafür ist die Mediengesellschaft. Öffentlichkeit ist nicht mehr nur die Begegnung auf dem Markt oder die Versammlung von Gesinnungsgenossen; Öffentlichkeit wird vielmehr massenmedial hergestellt. Sie repräsentiert eine zweite Realität, die untersucht werden kann. Dies ist denn auch in hohem Masse die Basis, auf der die Selbstreflexion moderner Gesellschaften geschieht, denn nirgendwo anders ist der Überblick so gut und die Analyse so leicht wie hier.

Bei dieser Art von Öffentlichkeit handelt es sich um konstruierte Öffentlichkeit, deren Bildung eigengesetzlich erfolgt. Die Medienrealität ist sowohl objektiv als auch selektiv, weshalb sie durch andere Konstrukte gespiegelt werden muss.

Zu den weiteren Produkten der selbstreflexiven Berichterstattung ausserhalb der Massenmedien zählt im Speziellen die Umfrageforschung. Um es gleich vorwegzunehmen: Auch die Umfrageforschung ist objektiv-selektiv. Doch sie wählt anders aus: Sie vermittelt ein Bild der Befindlichkeit der Bürgerinnen und Bürger, egal ob sich diese in veröffentlichten Meinungen ausdrückt oder nicht. Sie zeigt, wie sich Menschen verhalten, was sie denken, wie sie sich informieren und welche Schlüsse sie daraus in einer konkreten Situation ziehen.

So hergestellte Konstrukte des gesellschaftlichen Lebens sind für sich und im Idealfall kombiniert nebst der eigenen Erfahrung die wichtigste Referenz für die Politik, wenn sie allgemein verbindliche Entscheidungen trifft. Die Politik will wissen, ob das, was sie regelt, für die Menschen, für Bürgerinnen und Bürger sowie für Wählende von Belang ist, ob sie es unterstützen oder ob sie es ablehnen, und ob sie Entschlüsse auch akzeptieren und einhalten. Das Interesse an den Meinungen der Bürgerinnen und Bürger kann sowohl indirekt, vermittelt durch Massenmedien, als auch direkt, kommuniziert durch Demoskopie, sein.

Das Forschungsinstitut gfs.bern geht mit dem Sorgenbarometer genau diesen Weg:

Von Interesse ist, was den Stimmberechtigten wichtig ist, wenn sie an mögliche Probleme des Landes denken.

Von Belang ist, wo die Bürgerinnen und Bürger Prioritäten setzen würden, wenn sie Dringliches von weniger Dringlichem unterscheiden.

Im Zentrum des Interesses stehen auch die Hierarchien im Problembewusstsein.

Auf den Punkt gebracht verfolgt die Studie das Ziel, den politischen Problemhaushalt der Bürgerinnen und Bürger kennen zu lernen.

Das Sorgenbarometer versteht sich als Monitor der Meinungen der Bürgerinnen und Bürger, also der stimmberechtigten Menschen in der Schweiz. Seine Definition lautet:

Das Sorgenbarometer ist ein demoskopisches Informationssystem zur Beobachtung der BürgerInnen-Meinungen in der Schweiz über politisch prioritäre Probleme und ihre Entwicklungen. Die Bürgerschaft wird mit der stimm- und wahlberechtigten Bürgerschaft gleich gesetzt.

Monitoren ist eigen, dass sie auf Zeit angelegt sind. Sie sammeln nicht nur momentane Stimmungslagen und Meinungen, sondern ermitteln auch länger-

fristig gültige Trends in Einstellungen und Verhaltensweisen. Dies wird nicht zu allen Themen gemacht, sondern meist zu einer spezifischen Fragestellung. Beim Sorgenbarometer stehen seit über zehn Jahren drei mehr oder weniger konstante Fragestellungen im Zentrum. Sie lauten:

Was sind die wichtigsten, was sind die dringendsten Sorgen, welche die Bürgerinnen und Bürger in der Schweiz haben?

Wie nehmen sie das wirtschaftliche Umfeld wahr?

Wie beurteilen sie die gesellschaftlichen und politischen Institutionen?

Diese Fragen bilden auch das Rückgrat der Berichterstattung zum Sorgenbarometer 2012. Da das Sorgenbarometer bereits seit 1995 in der heute gültigen Form erstellt wird, können systematische Vergleiche über die Zeit gemacht werden.

Um der aktuellen wirtschaftlichen Situation und dem internationalen Umfeld, in dem sich die Schweiz befindet, besser Rechnung tragen zu können, wurde der Fragebogen des Sorgenbarometers ab 2009 leicht angepasst. Dies bezieht sich zum einen auf die möglichen Problemfelder und wahrgenommenen Stärken und Schwächen der Schweiz. Hier wurden neben möglichen aktuellen Problemen (z.B. Benzin-/Erdölpreis, Börsenkrise, Finanz-/Bankenkrise, religiöser Fundamentalismus, Bankkundengeheimnis und Seuchen) weitere Präzisierungen der bestehenden Probleme vorgenommen (z.B. Ergänzung der Wirtschaftsentwicklung um die Begriffe Wirtschaftskrise und Konjunktur). Zum anderen wurden neue Items rund um die Eurokrise in die Sorgenliste integriert.

## 1.2 Datenbasis

Grundlage des Sorgenbarometers ist eine jährliche Befragung der Stimmberechtigten in der ganzen Schweiz. Die Daten werden mittels persönlicher Interviews (so genannter Face-to-face-Interviews) erhoben. Die Interviews wurden zwischen dem 30. Juli und dem 31. August 2012 durchgeführt. Insgesamt wurden 1'003 repräsentativ ausgewählte Personen befragt.

## Technischer Kurzbericht Sorgenbarometer 2012

<b>Auftraggeber</b>	Credit Suisse
<b>Grundgesamtheit</b>	Stimmberechtigte mit Wohnsitz in der Schweiz
<b>Herkunft der Adressen</b>	Telefonverzeichnis der Swisscom (gepoolt)
<b>Datenerhebung</b>	Face to Face
<b>Art der Stichprobziehung geschichtet nach</b>	Zufallsauswahl der Orte, Quotenauswahl der Befragten Sprachregion
<b>Befragungszeitraum</b>	30.07. – 31.08.2012 Mean Day 08.08.2012
<b>Stichprobengrösse</b>	minimal 1000, effektiv 1003 n DCH: 704, n WCH: 249, n ICH: 50
<b>Stichprobenfehler</b>	±3.2 Prozent bei 50/50 und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit
<b>Quotenmerkmale</b>	Geschlecht/Alter interlocked
<b>Befragungsdauer Mittel Standardabweichung</b>	56.7 Minuten 8.8 Minuten
<b>Publikation</b>	Herbst 2012

© gfs.bern, Sorgenbarometer 2012

Angaben aus repräsentativen Stichprobenerhebungen unterliegen einem statistischen Stichprobenfehler. Dieser resultiert daraus, dass man nur einen systematisch ausgewählten Teil und nicht alle Mitglieder der Grundgesamtheit befragt hat. Dabei gilt: Je mehr Mitglieder der Grundgesamtheit interviewt werden, desto mehr nähert sich das Befragungsergebnis dem Resultat in der Bezugsgruppe an. Die Annäherung flacht ab, je mehr Interviews realisiert werden. Aufgrund des abnehmenden Grenznutzens wird die Entscheidung für die zu realisierende Zahl Interviews anhand der Abwägung von Aufwand und Ertrag gefällt. Im Falle des Sorgenbarometers liegt sie bei 1'003 Befragten. Der so verbleibende statistische Stichprobenfehler beträgt ±3.2 Prozentpunkte. Das heisst nichts anderes, als dass ein Wert, der mit 50 Prozent angegeben wird, (mit 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit) zwischen 46.8 und 53.2 Prozent liegt. Maximale Abweichungen sind dabei unwahrscheinlich, minimale wahrscheinlicher.

Die Interviews wurden vom gfs-Befragungsdienst realisiert. Zum Einsatz kamen rund 40 instruierte Befragerinnen und Befrager, welche die persönlichen Interviews vor Ort realisierten. Die Fragebogen beinhalteten sowohl die im vorliegenden Bericht vorgestellten Fragestellungen als auch jene, die für den Spezialteil des Sorgenbarometers zum Bild der Schweiz formuliert sind. Beides wurde miteinander befragt. Die Interviews dauerten im Durchschnitt 57 Minuten.

Die Datenanalyse erfolgte nach den üblichen statistischen Grundsätzen. Die Kommentierung von Abweichungen innerhalb des Stichprobenfehlers ist sehr zurückhaltend. Damit wird der Möglichkeit falscher Schlussfolgerungen Rechnung getragen. Der Zusammenhang zwischen zwei Variablen wird doppelt bestimmt: Zunächst mit Signifikanztests, dann mittels Korrelationsanalysen. Ersteres sagt, ob von einem Zusammenhang im statistischen Sinne überhaupt gesprochen werden darf. Zweites legt nahe, wie stark ein existierender Zu-

sammenhang ist. Werden gleichzeitig mehrere Einflussfaktoren getestet, wird die Regressionsanalyse eingesetzt. Diese quantifiziert die Einflüsse der einzelnen Faktoren auf ein Ergebnis.

# 2 Befunde

## 2.1 Problembewusstsein

In den folgenden Kapiteln wird das Problembewusstsein der Schweizerinnen und Schweizer aktuell und im Zeitvergleich diskutiert. Das aktuelle Problembewusstsein wird zuerst mit einer rein offenen Fragestellung abgefragt. In einem zweiten Schritt wird eine Auswahl von Kärtchen mit möglichen Problemen vorgelegt, aus denen die Befragten die fünf auswählen, welche sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen. Auf dieser Sorgenskala basieren die definitiven Zahlen des Sorgenbarometers, welche wir im Trend auswerten.

### 2.1.1 Aktuelles Problembewusstsein

Die 2011 festgestellte Dominanz wirtschaftlicher Grössen auf der gestützten Schweizer Sorgenskala, ist 2012 einer verstärkten Besorgnis rund um soziale Fragen gewichen, wie wir sie aus früheren Jahren kennen. Am häufigsten wird aber 2012 ungebrochen Arbeitslosigkeit als Problem genannt, auch jene von Jugendlichen. Danach folgen mit 37 Prozent migrationsrelevante Fragen, womit auf den ersten beiden Rängen seit 2011 kaum Veränderung stattgefunden hat. Die Ränge drei und vier sind mit Problemnennungen der Altersvorsorge (36%) und Problemen rund um das Asylwesen (32%) von gesellschaftlichen Problemen belegt. Auf Rang fünf äussern 30 Prozent der Befragten Bedenken um Gesundheitsfragen. Wirtschaftliche Probleme sind aber nicht einfach aus dem Schweizer Sorgenhaushalt verschwunden, vielmehr haben sie konkretere Gestalt angenommen: Die Ränge sechs und acht werden von Problemwahrnehmungen rund um den Euro und die EU selbst belegt. Weiter stehen Bedenken zur Sicherheit für ein gutes Fünftel der Befragten im Raum, gehen doch die Ränge sieben und neun der wichtigsten Probleme der Schweiz an persönliche (21%) und soziale Sicherheit (19%). Der zehnte Rang schliesslich wird von Sorgen um die Umwelt belegt (18%).

## Problembewusstsein 2012 (1)

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."



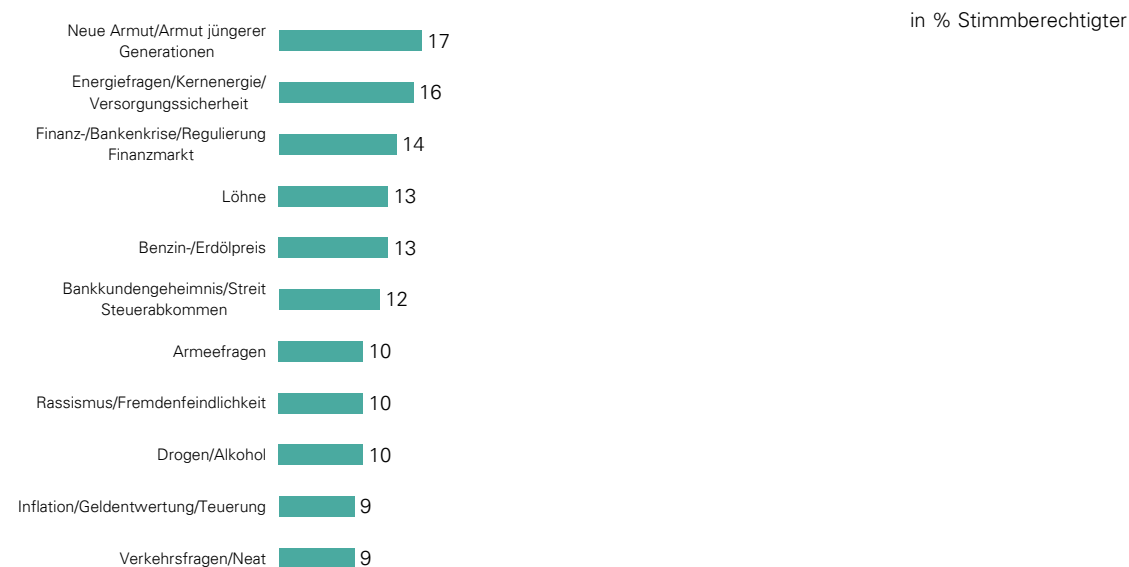
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N =1003)

Die zehn häufigst genannten Probleme der Schweizerinnen und Schweizer drehen sich 2012 somit eher um gesellschaftlich relevante Fragen mit einem mehr oder weniger direkten Bezug zu Sicherheit. Der wirtschaftliche Problemdruck scheint mit Ausnahme der Arbeitslosigkeit und der EU-Problematik verstärkt einem sozialen Problemdruck gewichen zu sein. Erst auf den mittleren Rängen finden wir Grössen, welche mehr oder weniger direkt mit dem wirtschaftlichen Umfeld in Beziehung stehen. Diese befanden sich letztes Jahr dominant auf den vorderen Rängen der zehn wichtigsten Probleme der SchweizerInnen. So etwa die Finanz- und Bankenkrise (Rang 13, 14%) oder der Erdölpreis (13%). Doch auch das obere Mittelfeld ist nur indirekt wirtschaftslastig, finden wir doch auf Rang 11 das Problem der neuen Armut (17%), auf Rang 12 Energiefragen (16%) und auf Rang 14 das Einkommen (13%). Während die Spitzenränge der Schweizer Sorgenskala gemeinhin von Problemklassikern belegt sind, scheint das obere Mittelfeld den aktuellen politischen und medialen Diskurs des Landes zu spiegeln, mit den Euro- und Energiefragen einerseits, dem Bankkündengeheimnis (Rang 16, 12%) und sozialen Folgen der Wirtschaftskrise andererseits.



## Problembewusstsein 2012 (2)

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N =1003)

Die übrigen Probleme, welche sich auf den hinteren Rängen befinden, sind eher gruppenspezifische Phänomene, welche für jeweils unterschiedliche Gesellschaftsgruppen relevant sein können. Speziell zu erwähnen ist hier die relativ seltene Nennung der Wirtschaftsentwicklung (9%), die seit letztem Jahr aus den Topsorgen verdrängt wurde. Die generelle Wirtschaftssorge wurde zwischen 2011 und 2012 von einer spezifischen Sorge rund um die EU abgelöst. Die weitere Dominanz anderer Probleme zeigt aber, dass der EU-Raum und die dortigen Entwicklungen von den Schweizer Stimmberechtigten zwar kritisch beäugt werden, aber zumindest vordergründig nicht als unmittelbares Problem empfunden.

Grafik 3

### Problembewusstsein 2012 (3)

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."



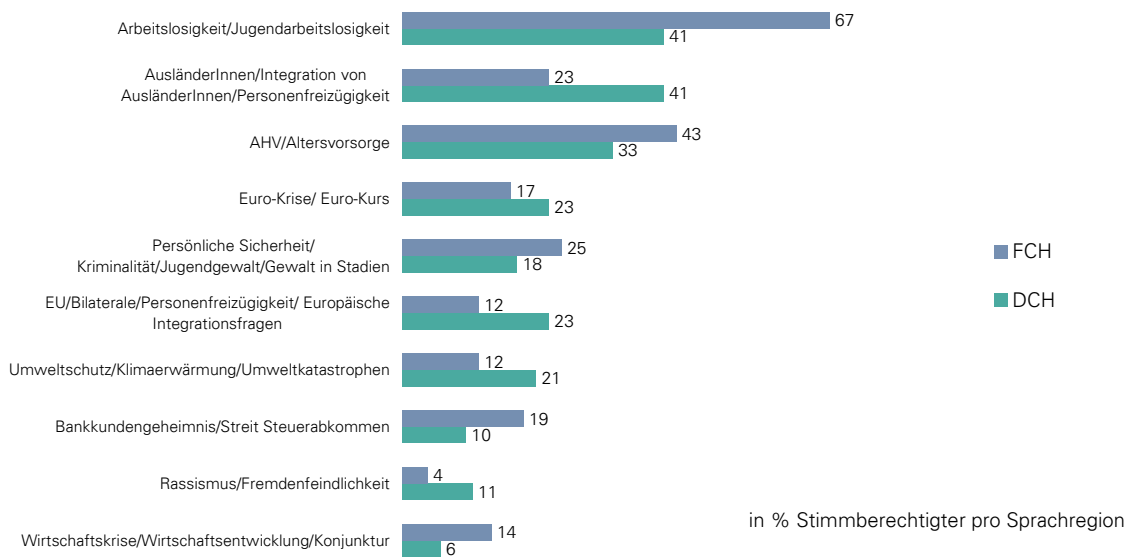
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

Interessant sind die unterschiedlichen Betonungen in den Sprachregionen, die in der Grafik 4 für Unterschiede von mehr als 5 Prozent aufgeführt sind. Dabei lässt sich ein ziemlich deutliches Profil ablesen. In der Deutschschweiz stufen die Befragten Probleme mit AusländerInnen, der EU generell und der Eurokrise im Speziellen, dem Umweltschutz und mit Rassismus höher ein als in der Romandie. Französischsprachige Befragte hingegen sorgen sich stärker um Arbeitslosigkeit, Altersvorsorge, persönliche Sicherheit, das Bankkundengeheimnis und die Wirtschaftskrise als die Deutschschweizer Stimmberechtigten.

Grafik 4

### Problembewusstsein 2012 nach Sprachregionen

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

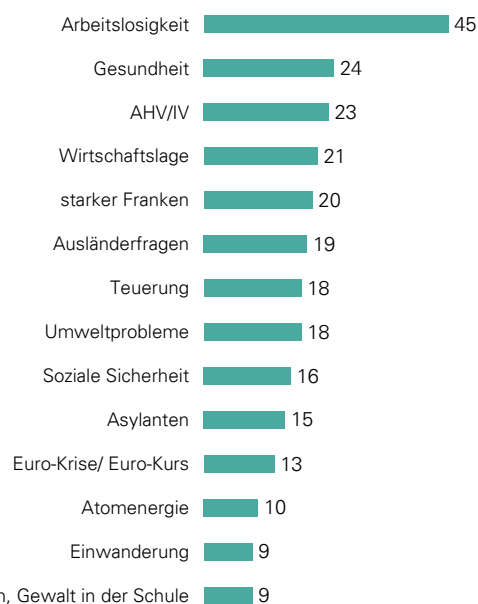
Die Sorgenskala der SchweizerInnen und Schweizer ist damit 2012 wieder stärker durchmischt. Die Wirtschaftslastigkeit der Sorgen, wie wir sie 2011 festhielten, wurde etwas gebrochen. Der Fokus hat sich auf Grössen verschoben, welche als Folgen der wirtschaftlichen Instabilität der letzten Jahre Probleme bereiten könnten: Erstens die Arbeitslosigkeit, zweitens Fragen der Gesundheit, der AHV, der Teuerung und allgemein der sozialen Sicherheit. Zudem werden insbesondere die Entwicklungen im EU-Raum skeptisch beäugt; der Euro-Kurs bereitet klar mehr Sorgen als noch vor einem Jahr, was auch bei der Betrachtung der ungestützten Sorgen deutlich wird. Probleme im Zusammenhang mit Zuwanderung und Integration sind weiterhin unter den brisantesten Problemen zu finden. Etwas abgeschwächt zu haben scheint sich der Problemdruck rund um Gewalt, welcher letztes Jahr ungestützt häufiger genannt wurde. Interessant ist, dass Umwelt und Atomenergie 2012 relativ häufig genannt werden, die Diskussionen um die Energiewende scheinen bei den Befragten Bedenken ausgelöst zu haben. Ausländerfragen rangieren gestützt höher als ungestützt. Bei Fragen der AHV und der Gesundheit verhält es sich gerade umgekehrt.

## Grafik 5

### Die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz 2012

"Welches sind heute Ihrer Meinung nach die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz?"

in % Stimmberechtigter,  
Mehrfachnennungen gruppiert

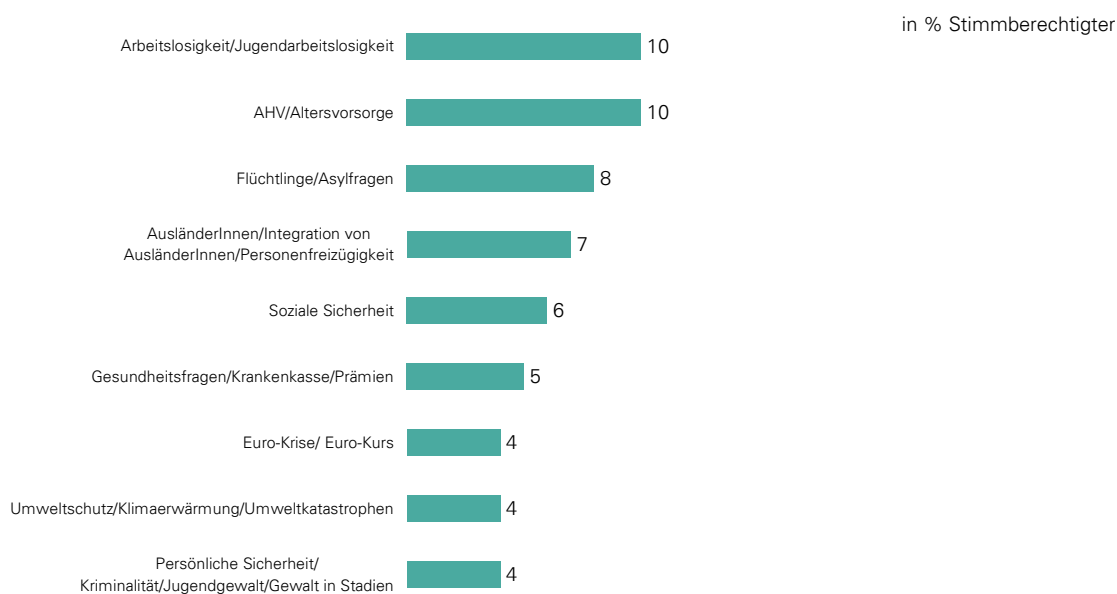


© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

Wird gefragt welche Sorgen die dringendsten seien, bleiben Arbeitslosigkeit und die Altersvorsorge auf den Spitzenrängen. Ränge 3 und 4 gehen an Probleme mit Flüchtlingen respektive AusländerInnen, die sich in der Schweiz niedergelassen haben. Interessant ist, dass Asylfragen ohne die Frage der Priorisierung der Probleme weniger dringlich erscheinen, ebenso der Euro-Kurs. Bedürfnisse und Wahrnehmungen rund um soziale Sicherheit sind indessen relativ stabil. Generell zeigt sich anhand der tiefen Maximalwerte von 10 Prozent, dass die Priorisierung der Problemlösung eher individuell gefärbt ist und es kaum kollektive Tendenzen gibt.

## Dringendstes Problem 2012 (1)

"Und welches dieser fünf wichtigsten Probleme müsste Ihrer Ansicht nach an erster Stelle gelöst werden?"



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

Die Angaben zur Dringlichkeit der Probleme sind weitgehend kohärent mit den Angaben zur Wichtigkeit der genannten Probleme, wobei die Refokussierung weg von ökonomischen hin zu sozialen Grössen noch klarer wird. Unter den dringendsten Problemen finden sich mit Ausnahme der Arbeitslosigkeit und der Eurokrise ausschliesslich Probleme, welche sozial determiniert sind.

### 2.1.2 Problembewusstsein im Zeitvergleich

Im Rahmen dieses Kapitels sollen interessante zeitliche Entwicklungen einzelner Probleme beschrieben werden. Zum Anfang wird aber eine Übersicht des Problembewusstseins im Trend betrachtet. Diese deckt insbesondere zeitliche Veränderungen der Rangfolge der wichtigsten Probleme auf. Entwicklungen der wichtigsten Probleme und deren thematischen Verwandten werden in der Folge ausführlicher beschrieben.

Die dynamische Betrachtung des Schweizer Sorgenhaushalts legt an den Tag, dass Sorgen um Arbeitslosigkeit zwar wichtig und dringend sind, jedoch mit sinkender Tendenz (-3%). Dasselbe gilt in akzentuierter Form für den Problemdruck der Wirtschaftsentwicklung (-26%) und der Finanz- und Bankenkrise (-16%). Diese Einbrüche machen deutlich, dass der generelle wirtschaftliche Problemdruck weniger stark lastet als noch 2011. Das Gespenst der globalen Finanzkrise bereitet offensichtlich weniger Sorgen, ist aber genau wie die Konjunkturentwicklung einer gewissen Volatilität unterworfen, so dass nicht von einer langfristigen Entspannung die Rede sein kann. Die Problemeinschätzung zum Thema AusländerInnen bleibt 2012 auf hohem Niveau stabil auf dem zweiten Rang, kurzfristig deutlich zugenommen haben aber Sorgen um die AHV (+9%), welche zwischenzeitlich wieder auf den dritten Rang zu liegen kommen. Seit 2010 am Ansteigen ist die Problemwahrnehmung rund um das Flüchtlings- und Asylwesen, wobei der Sprung von 2011 zu 2012 besonders stark ausgeprägt ist (+11%). Dieser Anstieg dürfte durch die öffentliche und besonders auch mediale Diskussion zum Thema begründet sein. Direkt dahinter folgen Sorgen um das Gesundheitswesen kurzfristig stabil, langfristig betrachtet am Abnehmen. Bedenken um die persönliche Sicherheit bewegen sich nach wie vor auf einem seit 2007 erhöhten Pegel. Sie wurden seit dem Vorjahr allerdings etwas weniger häufig genannt (-6%). Der Themenblock EU und Eu-

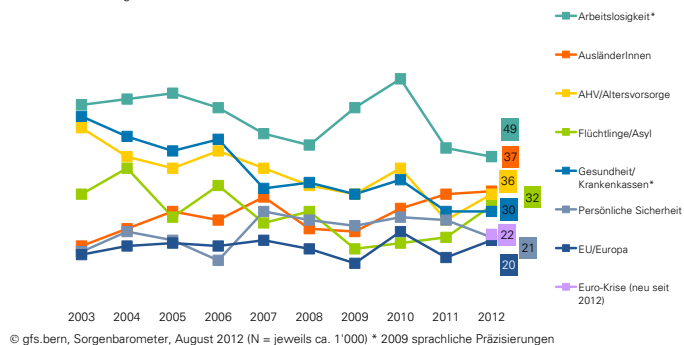
ropa ist kurzfristig um 6 Prozentpunkte angewachsen, was auch dynamisch betrachtet für eine Akzentuierung dieser Problemwahrnehmung spricht. Gar noch brisanter ist dies in Bezug auf den Euro-Kurs, allerdings kann hier keine Trendbeobachtung gemacht werden, da dieses Problem 2012 erstmals befragt wurde.

## Grafik 7

### Trend: Problembewusstsein 2003 bis 2012 (1)

\*Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen.\*

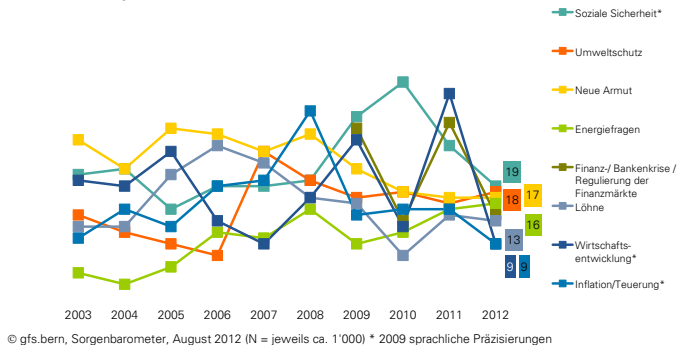
in % Stimmberechtigter



### Trend: Problembewusstsein 2003 bis 2012 (2)

\*Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen.\*

in % Stimmberechtigter



Nach einem Höchstwert im Jahre 2010 sind Sorgen um die soziale Sicherheit 2012 stabil weniger stark vorhanden und belegen gesamthaft den vierten Rang. Dieser Abstieg relativiert zwar die Aussage etwas, dass soziale Phänomene 2012 wieder mehr Problempotenzial in sich bergen als noch 2011, es ist aber das einzige Indiz dagegen. Umweltschutz bewegt sich nach einem abrupten Anstieg 2007 auf stabilem Niveau. Energiefragen dagegen gewinnen seit 2003 stetig an Brisanz, mit einer deutlichen Akzentuierung in den letzten beiden Jahren. Das Problem der neuen Armut entwickelt sich gerade gegenteilig dazu, wurde es doch zu Beginn der Nullerjahre häufiger genannt und hat sich in den letzten drei Jahren auf einem deutlich tieferen Niveau eingependelt.

Der Schweizer Sorgenhaushalt zeigt sich also 2012 wieder breiter als noch vor einem Jahr, als er von Wirtschaftsgrössen dominiert wurde. Zwar ist durchaus ein Nachhall davon spürbar, der Sorgenhaushalt hat aber klarere Gestalt angenommen und ist eindeutig an die EU und die Eurokrise gekoppelt. Wieder stärker präsent sind Sorgen rund um gesellschaftliche Entwicklungen wie zum Beispiel die Zuwanderung oder Umweltschutz und auch Sicherheitsbedürfnisse werden 2012 häufiger geäussert.

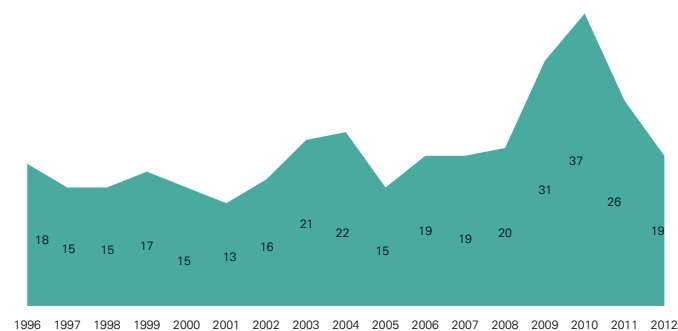
Sicherheitsbedürfnisse werden von den Befragten dabei auf individueller und kollektiver Ebene in ähnlichem Ausmass geäussert, haben sich in den letzten fünf Jahren aber unterschiedlich entwickelt: Während Sicherheitsbedürfnisse auf persönlicher Ebene seit spätestens 2007 auf erhöhtem Niveau zum Ausdruck gebracht werden, haben sich Problemnennungen der sozialen Sicherheit nach einem Hoch in den Jahren 2009 bis 2011 wieder auf dem vorherigen Pegel eingependelt. Generell lässt sich bei Betrachtung der Zyklen der Besorgnis um die soziale und auch persönliche Sicherheit ein Bild erkennen, welches im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Krisen in den 90er Jahren, den Nullerjahren und auch der globalen Finanzkrise um 2010 zu stehen scheint. Ist die wirtschaftliche Lage instabil, scheint man sich also auch mehr Sorgen um die persönliche wie auch die soziale Sicherheit zu machen.

## Grafik 8

### Trend: Problembewusstsein 1996 bis 2012

"Soziale Sicherheit" (bis 2008) / "Sicherung der Sozialwerke AHV+IV/Soziale Sicherheit/" (ab 2009)

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

### Trend: Problembewusstsein 1996 bis 2012

"Persönliche Sicherheit/Kriminalität" (bis 2008) / "Persönliche Sicherheit/Kriminalität/Gewalt in Städten" (ab 2009)

in % Stimmberechtigter



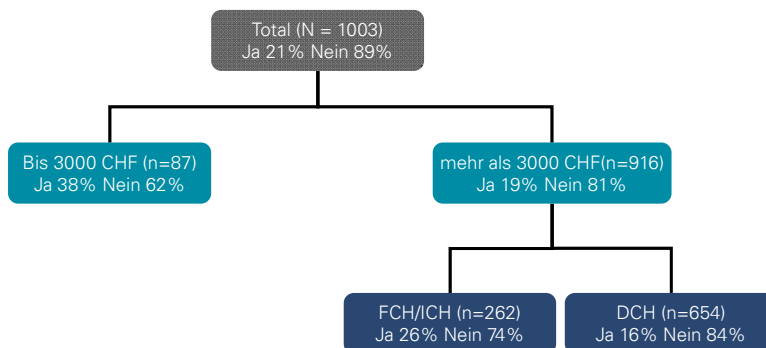
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

Das Bedürfnis nach persönlicher Sicherheit ist dabei primär durch das Einkommen determiniert: Personen mit dem tiefsten Einkommen (unter 3'000 CHF) äussern im Vergleich zu solchen mit höherem Einkommen exakt doppelt so häufig Bedenken um ihre persönliche Sicherheit. Das ist eine doch deutliche Veränderung im Vergleich zu 2011, wo sich der Urbanisierungsgrad als am stärksten diskriminierende Grösse zeigte und das Einkommen keine Rolle spielte. Innerhalb der Gruppe, welche mehr als 3'000 CHF Einkommen zur Verfügung hat, ist dieses Sicherheitsbedürfnis zusätzlich regional unterschiedlich stark vorhanden: DeutschschweizerInnen äussern es weniger oft als Ihre MitbürgerInnen in den andern beiden Landesteilen.

## Grafik 9

### Profilbaum Problembewusstsein Persönliche Sicherheit

in % Stimmberechtigte



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

Lesebeispiel: Erklärungsfaktoren, die besser helfen, das Problembewusstsein korrekt vorauszusagen, sind in einer höheren Position aufgeführt (1. Reihe vs. 2. Reihe). Erklärungsfaktoren, die in der Baumstrukturanalyse keinen signifikanten Eigenwert haben, sind nicht aufgeführt. Erklärungsfaktoren einer vorhandenen untergeordneten Ebene haben jeweils nur auf die einzelne Ausprägung der übergeordneten Ebene selbst einen signifikanten Einfluss

Interessant ist auch die gleichgeschaltete Entwicklung zweier Probleme, die als wahre Dauerbrenner regelmässig die Spitzenränge der Sorgenskala der Schweizer Stimmberechtigten belegen: Sowohl für die seit über zehn Jahren

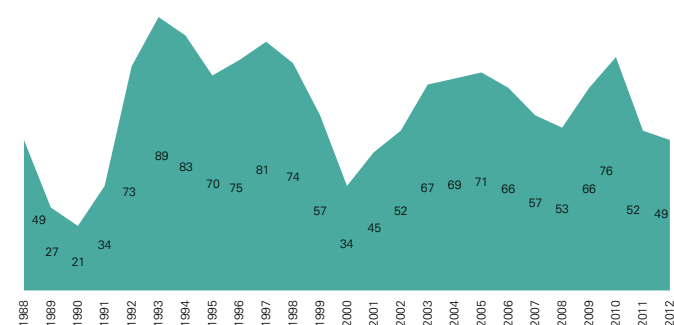
erstplatzierte Sorge Arbeitslosigkeit als auch für die 2012 drittplatzierte Sorge um die AHV ist der Trend seit 2010 tendenziell rückläufig. Auch das sind Anzeichen für eine breitere Fächerung des Schweizer Sorgenhaushalts. Für beide Grössen waren 2010, im Umfeld der sich anbahnenden Ängste rund um die globale Finanzkrise, deutliche Anstiege zu verbuchen. Diese haben sich seither nicht mehr bestätigt. So wurde Arbeitslosigkeit 2010 von drei Vierteln der Befragten als eines der fünf wichtigsten Probleme der Schweiz genannt, 2012 geben weniger als 50 Prozent dies an. Generell lassen sich bei Betrachtung des Verlaufs der Sorge um Arbeitslosigkeit wiederum drei mehr oder weniger ausgeprägte Zyklen erkennen, welche vermutlich vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Krisen zu lesen sind.

## Grafik 10

### Trend: Problembewusstsein 1988 bis 2012

"Arbeitslosigkeit" (bis 2008) / "Arbeitslosigkeit/Jugendarbeitslosigkeit" (ab 2009)

in % Stimmberechtigter

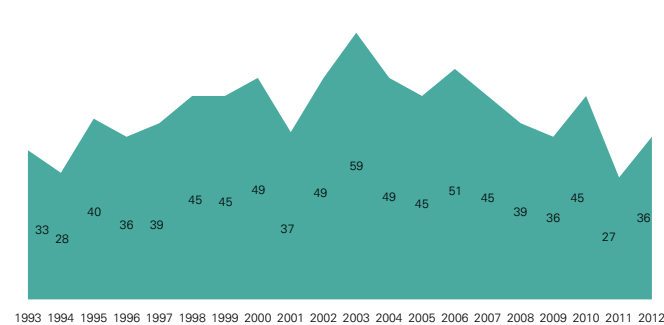


© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

### Trend: Problembewusstsein 1993 bis 2012

"AHV/Altersvorsorge"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

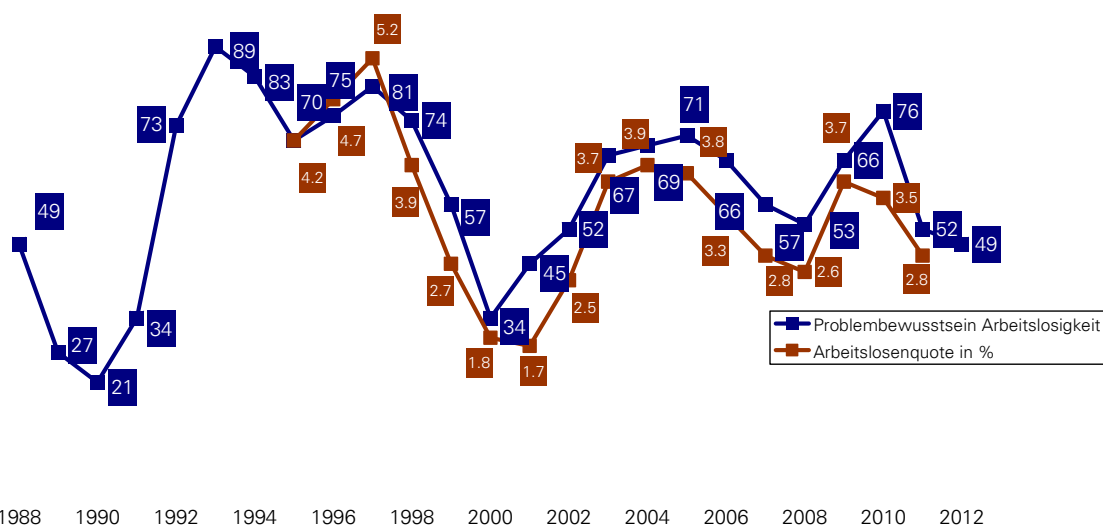
Vor allem aber lässt sich ein Zusammenhang zwischen der realen Arbeitslosenquote und der Sorge um Arbeitslosigkeit bzw. Jugendarbeitslosigkeit erkennen. Auch wenn die Arbeitslosenquote im internationalen Vergleich nicht hoch ist, gehen die Schwankungen mit mehr oder weniger Bedenken einher. Die hohen Bedenken 2010 könnten ein Nachhall auf den Anstieg der Arbeitslosenzahlen zwischen 2008 und 2009 sein.

## Grafik 11

### Trend: Problembewusstsein 1988 bis 2012

"Arbeitslosigkeit" (bis 2008) / "Arbeitslosigkeit/Jugendarbeitslosigkeit" (ab 2009)

in % Stimmberechtigter, bzw. in % Arbeitslosenquote



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

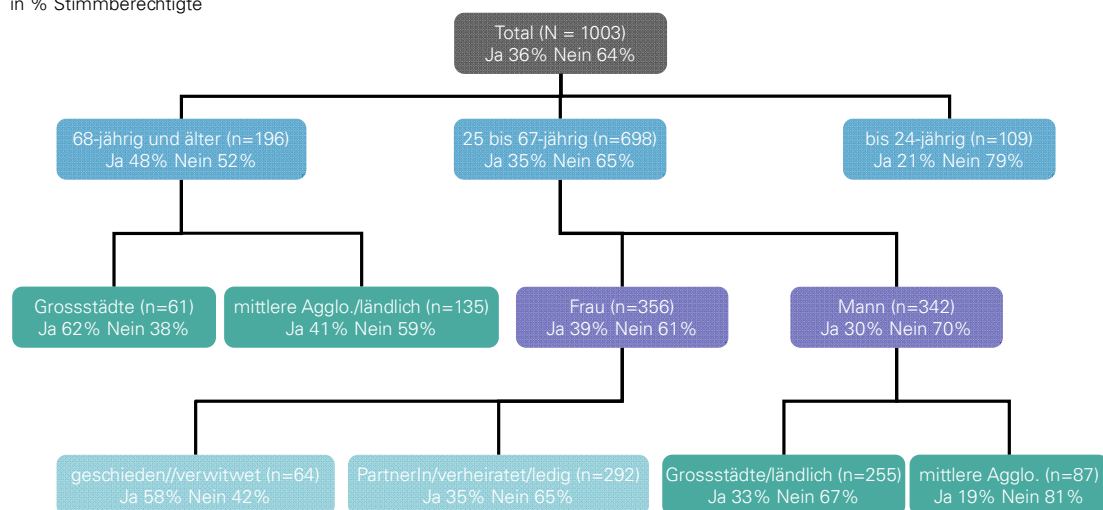
\*Werte Arbeitslosenquote von 1995-2011 (Seco)

Erwähnenswert ist, dass die AHV weniger antizipierend Sorgen macht, sondern eher unmittelbar Betroffenen, sind es doch die ältesten Befragten, welche die grössten Bedenken äussern. Bei diesen über 68-Jährigen ist die Sorge dabei in Grosstädten stärker ausgeprägt als in ländlicheren Gebieten. In der mittleren Alterskohorte der 25 bis 67-Jährigen äussern Frauen stärkere Bedenken als Männer und zwar insbesondere geschiedene oder verwitwete Frauen. Unter den gleichaltrigen Männern ist ebenfalls das zuvor für pensionierte beschriebene Stadt-Land-Muster wirksam, wenn auch weniger stark.

Grafik 12

## Profilbaum Problembewusstsein AHV/Altersversicherung

in % Stimmberechtigte



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

Sprachregional verhält sich die Dynamik der Sorgen um die AHV seit 2008 ähnlich, wobei das Problembewusstsein in der französischsprachigen Schweiz stets ausgeprägter ist. 2012 zählen 43 Prozent der französischsprachigen Schweizer und ein Drittel der Deutschschweizer die Altersvorsorge zu den fünf wichtigsten Problemen der Schweiz.



## Trend: Problembewusstsein 2008 bis 2012 nach Sprache: AHV/Altersvorsorge

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."

in % Stimmberechtigter

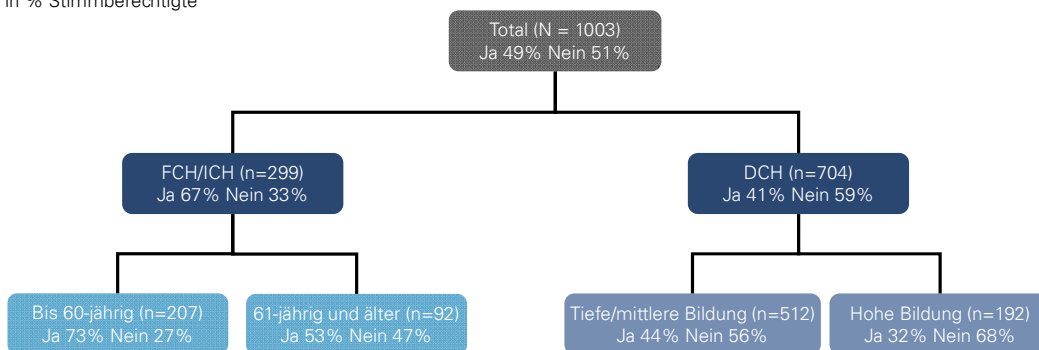


© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

Auch das soziodemografische Profil der Sorge um Arbeitslosigkeit ist regional geprägt. Es zeigt sich jedoch nicht, wie bei der Altersversicherung ein Stadt-Land-Muster, sondern eher eine sprachregionale Unterscheidung. Das Problembewusstsein ist generell in der französischsprachigen und italienischsprachigen Schweiz grösser. Wobei die Stärke dieses Problembewusstseins in diesen Sprachregionen vom Alter abhängig ist. Bei den bis zu 60-Jährigen machen sich 73 Prozent der Befragten Sorgen, bei solchen die bereits kurz vor der Pensionierung stehen drücken immer noch 53 Prozent ihre Sorge vor Arbeitslosigkeit aus. In der Deutschschweiz hängt die Unsicherheit in Bezug auf die Arbeitsstelle eher vom Bildungsniveau ab, machen sich doch Hochgebildete weniger Sorgen als Personen mit tiefer bis mittlerer Bildung.

## Profilbaum Problembewusstsein Arbeitslosigkeit

in % Stimmberechtigte



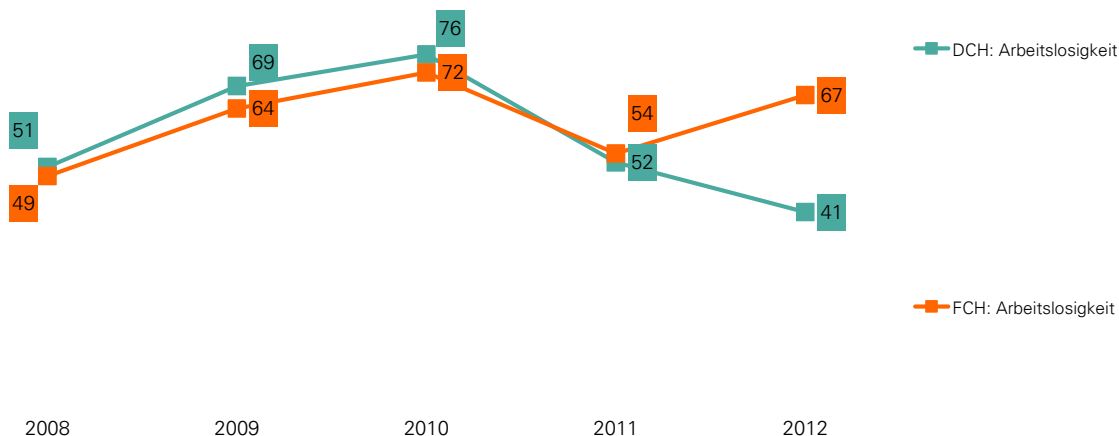
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

Betrachten wir die Dynamik des Problembewusstseins um das Thema Arbeitslosigkeit, war bis 2010 die Sorge in der Deutschschweiz grösser, dies wechselte 2011, obwohl die Sorge in beiden Regionen gegenüber 2010 sank. In der Deutschschweiz ist das Problembewusstsein weiter im Sinken begriffen, während die Bedenken in der Romandie gegenüber dem Vorjahr wieder steigen.

## Trend: Problembewusstsein 2008 bis 2012 nach Sprache: Arbeitslosigkeit

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

Kurzfristig hat sich das Problembewusstsein auf der Makroebene wirtschaftlicher Indikatoren gelegt. Was die Sorge um die Regulierung der Finanzmärkte,

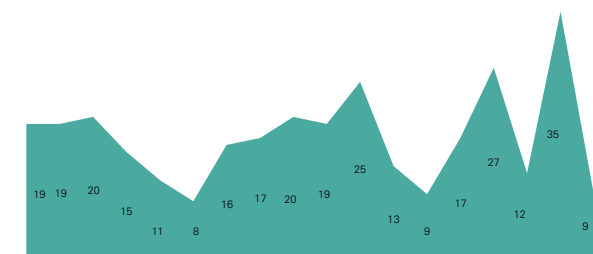
die Bankenkrise und die Finanzkrise betrifft hat sich die Stärke des Problembewusstseins wieder dem Wert von 2010 angepasst. Extrem entspannt hat sich die Lage aber vor allem bei Betrachtung des Problemdrucks in Zusammenhang mit Wirtschaftskrise, Wirtschaftsentwicklung und Konjunktur. Diese Ebene ist jedoch erhöhter Volatilität ausgesetzt, weshalb wir davon ausgehen, dass sich der Problemdruck nicht auf diesem tiefen Niveau hält.

## Grafik 16

### Trend: Problembewusstsein 1995 bis 2012

"Wirtschaftsentwicklung" (bis 2008) / "Wirtschaftskrise/Wirtschaftsentwicklung/Konjunktur" (ab 2009)

in % Stimmberechtigter

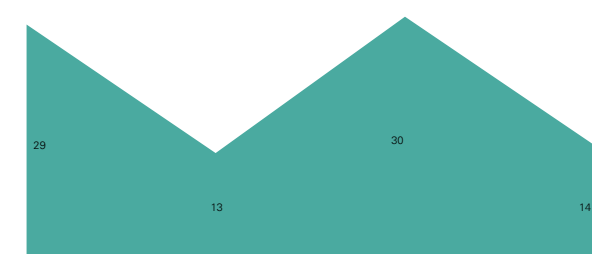


© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

### Trend: Problembewusstsein 2009 bis 2012

"Finanz-/Bankenkrise/Regulierung der Finanzmärkte"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

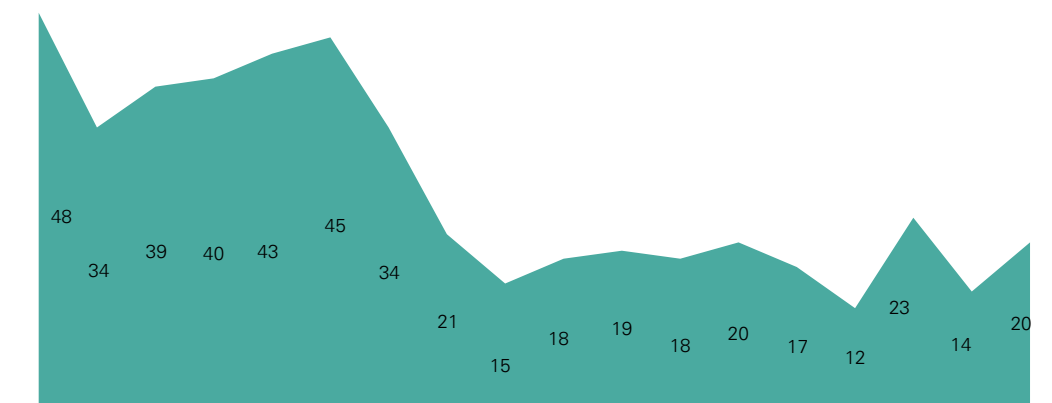
Wieder mehr Sorgen als letztes Jahr bereitet jedoch das allgegenwärtige Thema der Europäischen Union. War das Problembewusstsein in Bezug auf die EU, die bilateralen Verträge, die Personenfreizügigkeit und Europäische Integrationsfragen zwischen 2004 und 2008 mehr oder weniger stabil, schwankt dieses seit 2009 beträchtlich.

## Grafik 17

### Trend: Problembewusstsein 1995 bis 2012

"EU/Bilaterale/Personenfreizügigkeit/Integration"

in % Stimmberechtigter



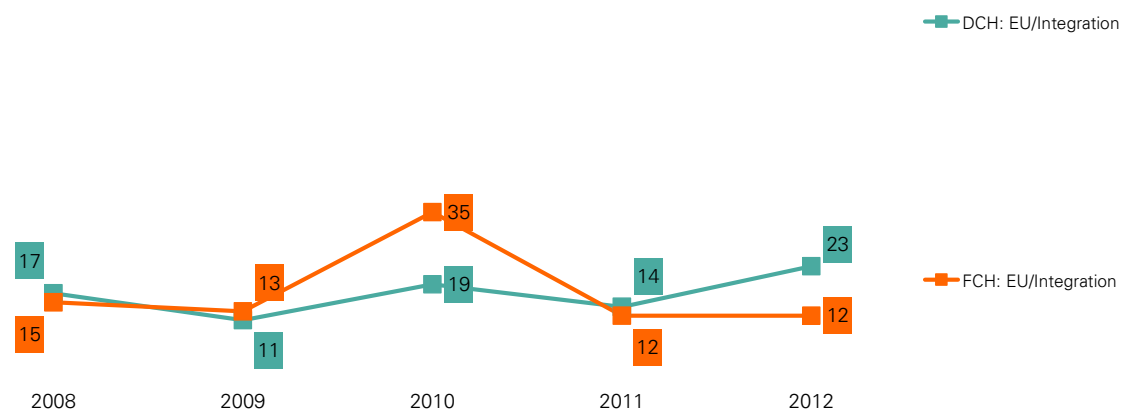
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

Sprachregional bleiben die Bedenken gegenüber der Europäischen Union und Problemen, welche mit der EU einhergehen in der französischsprachigen Schweiz stabil. Die Deutschschweizer machen sich hingegen wieder mehr Sorgen.

## Trend: Problembewusstsein 2008 bis 2012 nach Sprache: EU/Integration

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

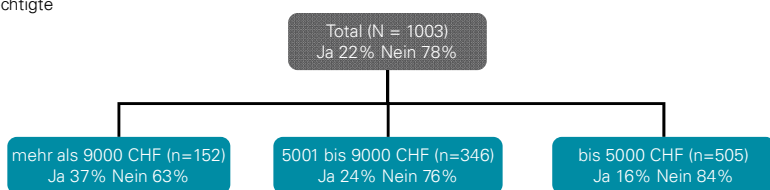
Dieses Jahr erstmals untersucht wurde auch die Sorge um die Eurokrise bzw. den Euro-Kurs. Somit ist leider die zeitliche Entwicklung nicht ersichtlich, auf der Sorgenskala der Schweizer Stimmberechtigten kam dieses Problem jedoch auf Anhieb auf Rang 6 zu liegen und belegt zusammen mit Umweltschutz und persönlicher Sicherheit Rang 7 in der Liste der dringenden Probleme.

Auch wenn sich die SchweizerInnen 2012 weniger Sorgen um die wirtschaftliche Entwicklung und die Finanzkrise generell machen, heisst dies also noch lange nicht, dass sie die aktuelle Situation des Euro auf die leichte Schulter nehmen.

Die Sorge um die Eurokrise ist dabei durch das Einkommen determiniert. Personen mit einem Einkommen von mehr als 9'000 CHF äussern im Vergleich zu solchen, welche bis zu 5'000 CHF verdienen mehr als doppelt so oft Besorgnis um den Euro-Kurs bzw. die Eurokrise. Dazwischen zu liegen kommen solche, die einen Lohn von 5'001 – 9'000 CHF monatlich erhalten. Wer mehr verdient hat also klar mehr Bedenken um den Euro.

## Profilbaum Problembewusstsein Euro-Kurs/-krise

in % Stimmberechtigte



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

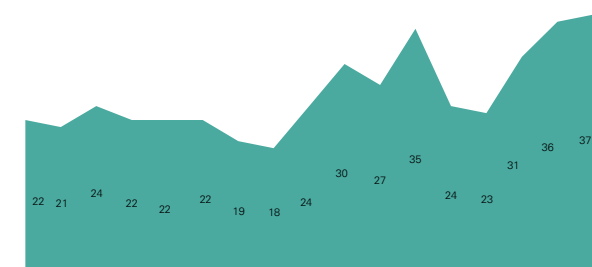
Das am zweithäufigsten genannte Problem "AusländerInnen/Integration und Personenfreizügigkeit" hat nochmals leicht an Virulenz zugenommen. Die Sorgen bezüglich migrationsverwandter Themen bleiben also auf dem Höchststand seit Beginn der Untersuchung. Allgemein ist eine gesteigerte Sensibilität seit dem Jahr 2004 zu erkennen, die einige Male besonders akzentuiert war. Dies ist aktuell der Fall und in den letzten beiden Wahljahren 2007 und 2011. Mitunter dürfte dieses Phänomen durch die systematische Bearbeitung dieses Themas im Rahmen des SVP-Wahlkampfes aber auch durch die Zunahme der Asylgesuche und den Problemen in deren Abwicklung erklärt werden.

Auch die Sorgen im Bereich der Flüchtlings- und Asylthematik haben sich erneut erhöht. Der leichte Aufwärtstrend, welcher sich seit 2009 abzeichnete setzt sich also auf einem höheren Niveau fort. Es ist durchaus denkbar, dass diese Entwicklung im Zusammenhang mit den Flüchtlingsströmen aus dem arabischen Raum gelesen werden können.

## Grafik 20

**Trend: Problembewusstsein 1996 bis 2012**

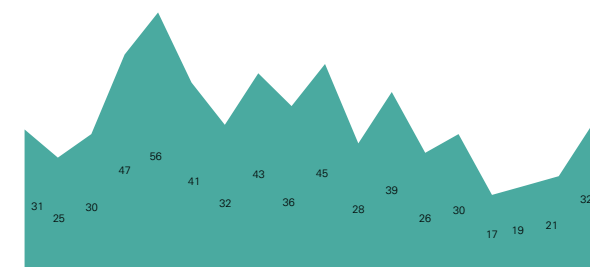
"AusländerInnen/Integration" (bis 2008) / "AusländerInnen/Integration/Personenfreizügigkeit" (ab 2009)  
in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

**Trend: Problembewusstsein 1995 bis 2012**

"Flüchtlinge/Asyl"  
in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

Inwiefern das Problembewusstsein rund um AusländerInnen, Integration, Personenfreizügigkeit, Flüchtlinge und Asyl mit realen Einwanderungszahlen bzw. Asylgesuchen zusammenhängt, lässt sich in den folgenden Grafiken erkennen. Die generelle Steigerung der Einwanderung scheint mit einer generellen Steigerung der Sorgen um Ausländer- und Integrationsfragen einherzugehen. Vor

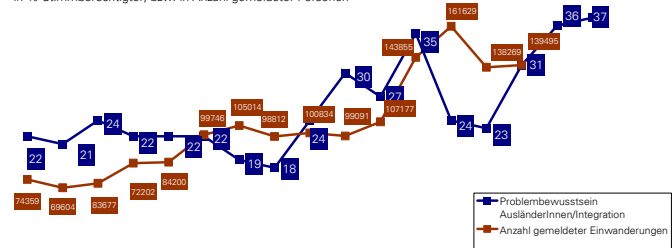
allein aber zeigt sich, dass 1998 und 1999 mit der Steigerung der Asylgesuche, vor allem aus dem Balkanraum, über den Höhepunkt von 1991 hinaus, auch das Problembewusstsein im Bereich Flüchtlinge und Asyl gestiegen ist. Nach Ende des Jugoslawien-Konflikt sind die Asylgesuche zurückgegangen, zwischen 2004 und 2010 hat sich die Anzahl Gesuche dann zwischen 10'000 bis 16'000 Gesuche pro Jahr stabilisiert. Auch das Problembewusstsein hat in diesem Zeitraum schwankend abgenommen. Seit 2010 haben wir nun wieder eine Zunahme des Problembewusstseins, vermutlich erklärbar durch die Zunahme der Asylgesuche aus dem arabischen Raum.

### Grafik 21

#### Trend: Problembewusstsein 1996 bis 2012

"AusländerInnen/Integration" (bis 2008) / "AusländerInnen/Integration/Personenfreizügigkeit" (ab 2009)

in % Stimmberechtigter, bzw. in Anzahl gemeldeter Personen



1996 1997 1998 1999 2000 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012

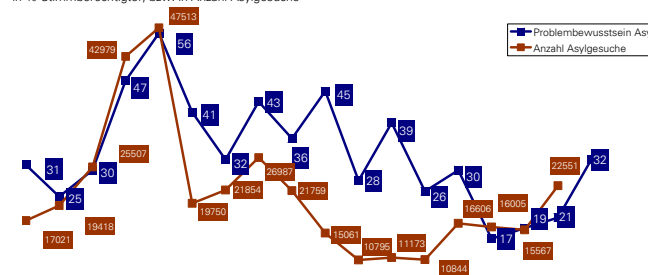
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

\*Werte Einwanderung der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung 1996-2011, in Anzahl gemeldeter Personen (Bundesamt für Statistik)

#### Trend: Problembewusstsein 1995 bis 2012

"Flüchtlinge/Asyl"

in % Stimmberechtigter, bzw. in Anzahl Asylgesuche



1995 1996 1997 1998 1999 2000 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012

© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

\*Werte der Asylgesuche von 1995-2010, in Anzahl gemeldeter Gesuche ( Bundesamt für Statistik, 2011 Bundesamt für Migration)

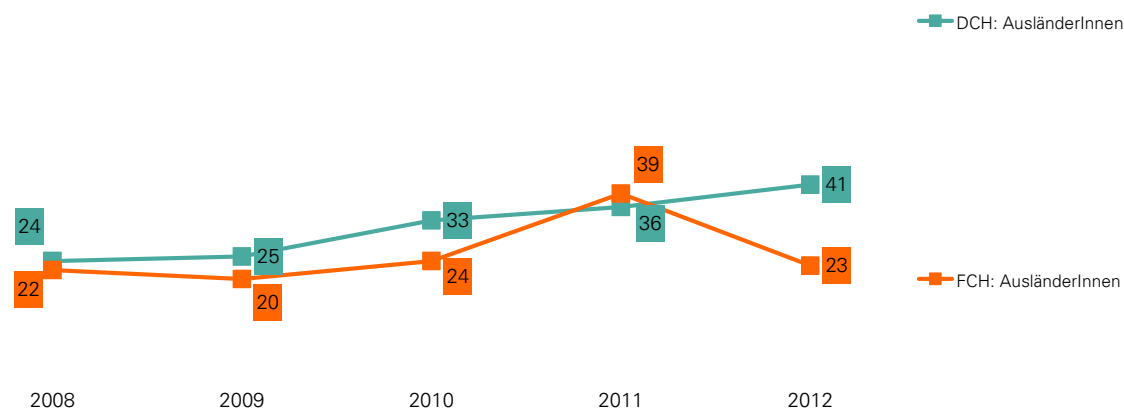
Betrachten wir nun das soziologische Profil der Sorge um Ausländerfragen, wird ersichtlich, dass dieses im Vorjahr noch klar politisch determiniert war, aktuell ist das Profil eher regional geprägt. Deutschschweizer machen sich klar mehr Sorgen als Personen aus der Romandie.

### Grafik 22

#### Trend: Problembewusstsein 2008 bis 2012 nach Sprache: AusländerInnen

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."

in % Stimmberechtigter

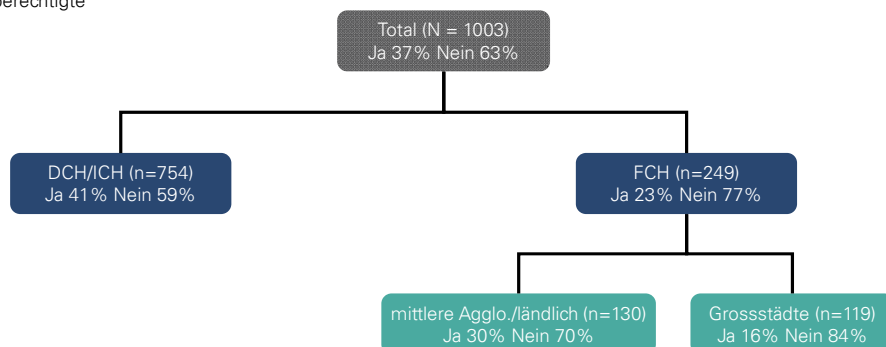


© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

Vor allem in den grossen Städten der französischsprachigen Schweiz ist der Problemdruck gering. Etwas stärker wird dieser in den mittleren Agglomerationen und ländlichen Gebieten.

## Profilbaum Problembewusstsein Ausländerfragen

in % Stimmberechtigte

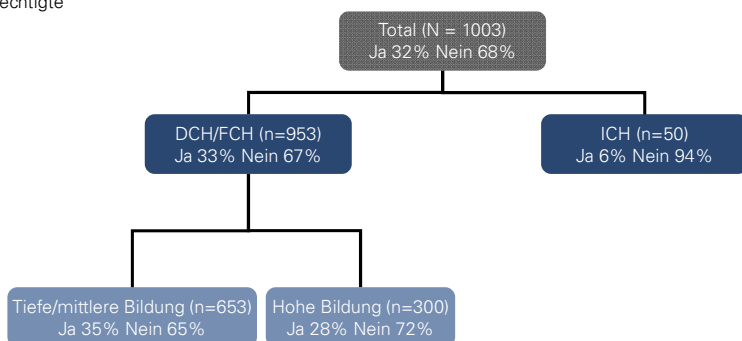


© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

Auch das Problembewusstsein in Bezug auf Flüchtlinge und Asylfragen ist regional geprägt. Kaum Sorgen machen sich die italienischsprachigen Schweizer. In der französisch- und deutschsprachigen Schweiz ist das Problembewusstsein stärker vorhanden, vor allem bei Personen mit tiefer bis mittlerer Bildung.

## Profilbaum Problembewusstsein Flüchtlinge/Asylfragen

in % Stimmberechtigte



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

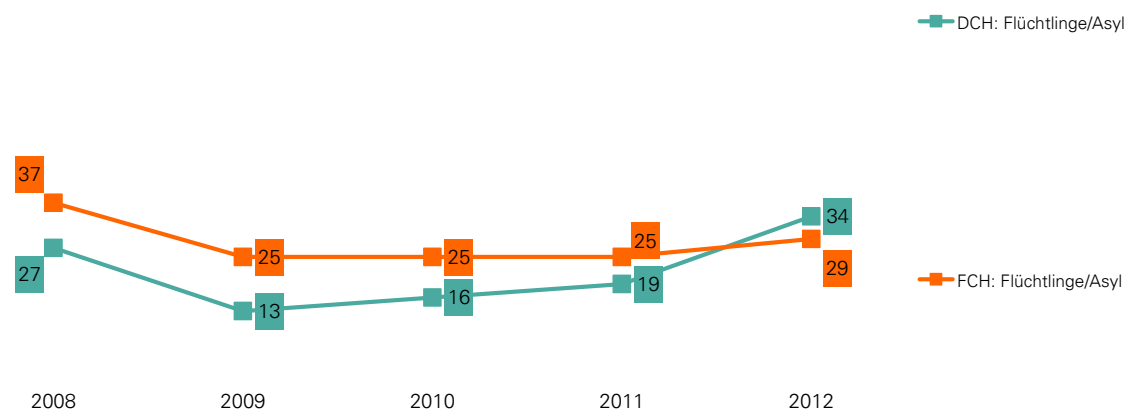
Differenzieren wir zwischen der französisch- und der deutschsprachigen Schweiz, stiegen die Bedenken gegenüber dem Vorjahr in beiden Regionen, in der Deutschschweiz jedoch deutlicher.

## Grafik 25

### Trend: Problembewusstsein 2008 bis 2012 nach Sprache: Flüchtlinge/Asyl

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Themen, über die in der letzten Zeit viel diskutiert und geschrieben worden ist. Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Probleme der Schweiz ansehen."

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

## 2.1.3 Bilanz Problembewusstsein

Vor welchem Hintergrund stehen diese Entwicklungen des Problembewusstseins über die Zeit? Was war erwartbar und was nicht? Die zuletzt diskutierten Bedenken um Asylfragen sehen wir vor dem Hintergrund des mit dem arabischen Frühling zusammenhängenden Anstiegs der Asylgesuche und den Problemen mit deren Abwicklung, was auch medial verbreitet diskutiert wird. Die Sorge um Flüchtlinge und Asylfragen ist jedoch immer noch hinter der Sorge um Arbeitslosigkeit. Generell scheinen Schweizer verunsichert, was ihre Arbeitssituation anbelangt, obwohl die Arbeitslosenzahlen im Vergleich gering sind. Der Vergleich mit realen Arbeitslosenquoten zeigt, dass die Schwankungen in den Sorgen mit den realen Zahlen einhergehen. Zu vermuten ist aber auch, dass die Abnahme der Sorgen um Arbeitslosigkeit damit zusammenhängt, dass die Arbeitslosenzahlen in den letzten Jahren in europäischen Nachbarländern massiv gestiegen sind und den SchweizerInnen die Stabilität der Schweizer Zahlen bewusster wird. Auch die Eurokrise wird von den Schweizer Stimmberechtigten wahrgenommen. Erstmals befragt löst sie gleich bei über einem Fünftel der Befragten Besorgnis aus. Zu vermuten ist, dass darin auch die Zunahme in der Besorgnis um die EU generell liegt. Obwohl eine gewisse Volatilität bei Finanz- und wirtschaftslastigen Themen durch die Schwankung in der Realität erklärbar ist, ist es doch überraschend, dass die Besorgnis um die generelle wirtschaftliche Entwicklung und Finanzkrise derart in Abnahme begriffen ist, während die Situation in der EU als Problem wahrgenommen wird.

## 2.2 Politische Ziele der Schweiz

Betrachtet man die Einschätzungen der Befragten zu aktuellen politischen Zielen der Schweiz, werden Parallelen aber auch Unterschiede zu den von ihnen



genannten Problemen sichtbar. Die Mehrheit der hier genannten politischen Ziele der Schweiz beinhalten Lösungsansätze für die von den Befragten genannten Probleme, weshalb ihnen auch grosse Unterstützung entgegengebracht wird. Mit 95 Prozent der Befragten, welche angeben dass die langfristige finanzielle Sicherstellung der heutigen Vorsorgeleistungen wie AHV und IV Ziel der Schweizer Politik sei, führt dieses Ziel die Liste an und bestätigt die geäusserten Sorgen rund um dieses Thema. Gefolgt wird diese Einschätzung vom Wunsch an die Politik die Bildung verstärkt zu fördern. Die Betonung der Bildungsförderung als politisches Ziel überrascht, wurde Bildung doch kaum als Problem genannt. Bildung wird langfristig als zentrale Erfolgsressource betrachtet, selbst wenn aktuell andere Sorgen dominieren. Allerdings zeigt sich, dass hier der Anteil derer, welche die Förderung der Bildung als sehr wichtig erachten (48%), hinter diejenigen fällt, welche dezidiert die Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit wünschen (61%). Zusammen mit den weniger dezidierten Stimmen wünschen sich 93 Prozent der Befragten hier verstärkte politische Investitionen. Dies unterstreicht auch das Ergebnis der Liste der Nennungen der dringendsten Probleme, welche von Arbeitslosigkeit bzw. Jugendarbeitslosigkeit angeführt wird. Auf einem ebenfalls sehr hohen Niveau von 90 Prozent ist den Schweizer Stimmberechtigten das wirtschaftliche Wachstum wichtig.

## Grafik 26

### Aktuelle politische Ziele in der Schweiz (1)

"Wir haben hier einige aktuelle politische Ziele in der Schweiz ausgewählt. Beurteilen Sie bitte spontan, ob für Sie die Erreichung dieser Ziele sehr wichtig, eher wichtig, eher unwichtig oder sehr unwichtig ist."

**AHV/IV** "Langfristige finanzielle Sicherstellung der heutigen Vorsorgeleistungen wie AHV und IV."

**Bildung fördern** "Verstärkt Bildung fördern."

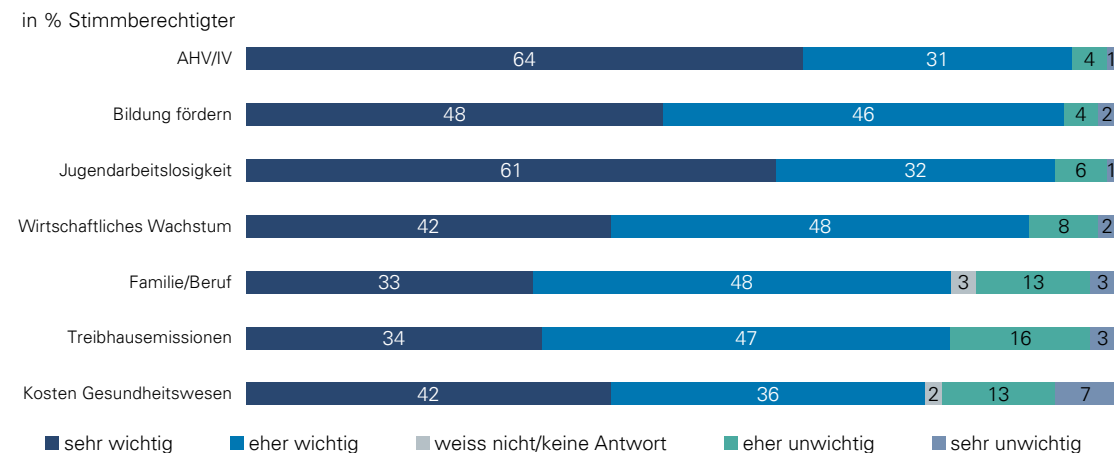
**Jugendarbeitslosigkeit** "Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit."

**Wirtschaftliches Wachstum** "Wirtschaftliches Wachstum."

**Familie/Beruf** "Anstrengungen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf (z.B. Förderung Teilzeitarbeit)."

**Treibhausemissionen** "Stabilisierung der Treibhausemissionen (CO2) – z.B. Verbrauch von Benzin."

**Kosten Gesundheitswesen** "Verstärkte Eindämmung des Ausgabenzuwachses im Gesundheitswesen."



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

Am wenigsten dringlich ist für die SchweizerInnen die Integration von AusländerInnen und Ausländern als politisches Ziel in der Schweiz. Dies obwohl die Integration zusammen mit der Personenfreizügigkeit und generellen Ausländerfragen gleich nach der Arbeitslosigkeit als dringendstes Problem in der Schweiz angesehen wird. Diese Diskrepanz wurde bereits im Vorjahr festgestellt und bestätigt sich damit. Probleme rund um Integration werden also als dringlich angesehen, die Problemlösung wird aber nicht mit der korrespondierenden Wichtigkeit versehen und 16 Prozent beurteilen dieses politische Ziel sogar als sehr unwichtig.

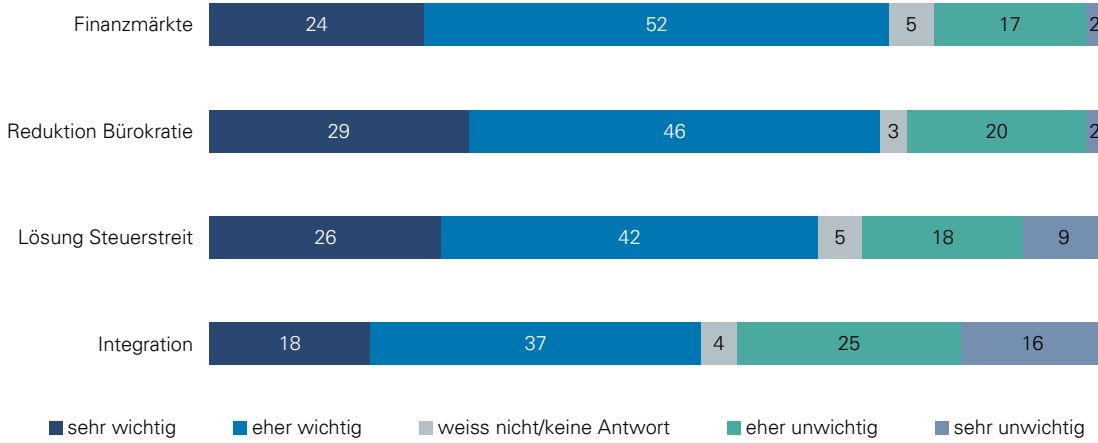
Grafik 27

## Aktuelle politische Ziele in der Schweiz (2)

"Wir haben hier einige aktuelle politische Ziele in der Schweiz ausgewählt. Beurteilen Sie bitte spontan, ob für Sie die Erreichung dieser Ziele sehr wichtig, eher wichtig, eher unwichtig oder sehr unwichtig ist."

- Finanzmärkte** "Stärkere Regulierung der Finanzmärkte."
- Reduktion Bürokratie** "Reduktion der staatlichen Bürokratie und Gesetzesdichte."
- Lösung Steuerstreit** "Lösung des Steuerstreits mit den USA und der EU"
- Integration** "Integration von Ausländerinnen und Ausländern."

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

Die Wichtigkeit von Integration als politisches Ziel ist zwar über die ersten untersuchten Jahre angestiegen, hat nun jedoch wieder an Wichtigkeit eingebüsst. Gesunken ist die Wichtigkeit auch bei Themen wie wirtschaftliches Wachstum, Familie/Beruf, Reduktion der Bürokratie, Lösung des Steuerstreits mit den USA und der EU (letzteres wurde erst 2012 befragt) und Kosten des Gesundheitssystems. Der Wunsch nach Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit als politisches Ziel ist stabil geblieben. Einzig gestiegen ist die Wichtigkeit der Förderung von AHV/IV und Bildung.

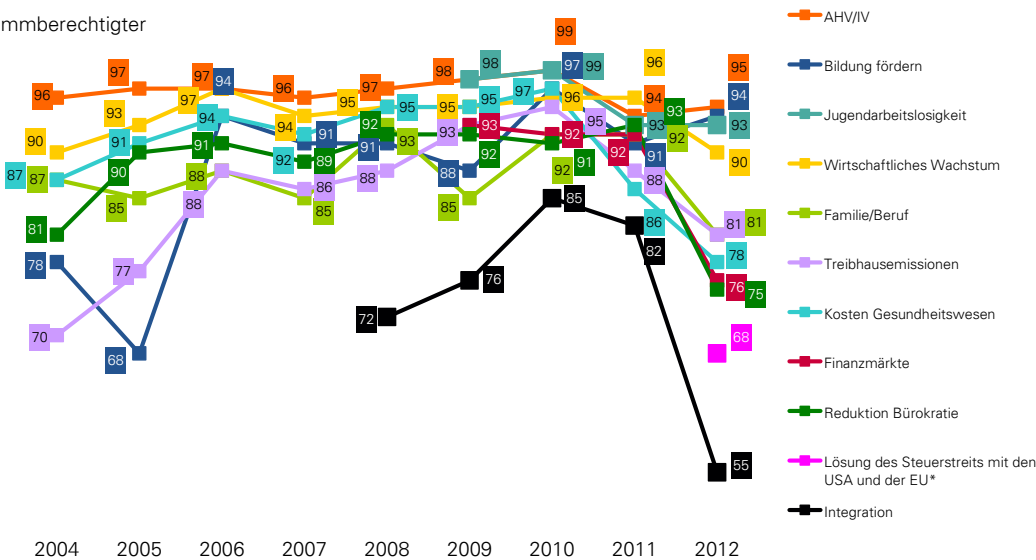
Grafik 28

## Trend: Aktuelle politische Ziele in der Schweiz (2004 – 2012)

"Wir haben hier einige aktuelle politische Ziele in der Schweiz ausgewählt. Beurteilen Sie bitte spontan, ob für Sie die Erreichung dieser Ziele wichtig, eher wichtig, eher unwichtig oder sehr unwichtig ist."

(sehr und eher wichtig)

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

\*2012 neu befragt

## 2.3 Wirtschaftliches Umfeld

In den folgenden drei Unterkapiteln werden die Einschätzungen zum wirtschaftlichen Umfeld der Befragten selbst sowie der Allgemeinheit diskutiert.

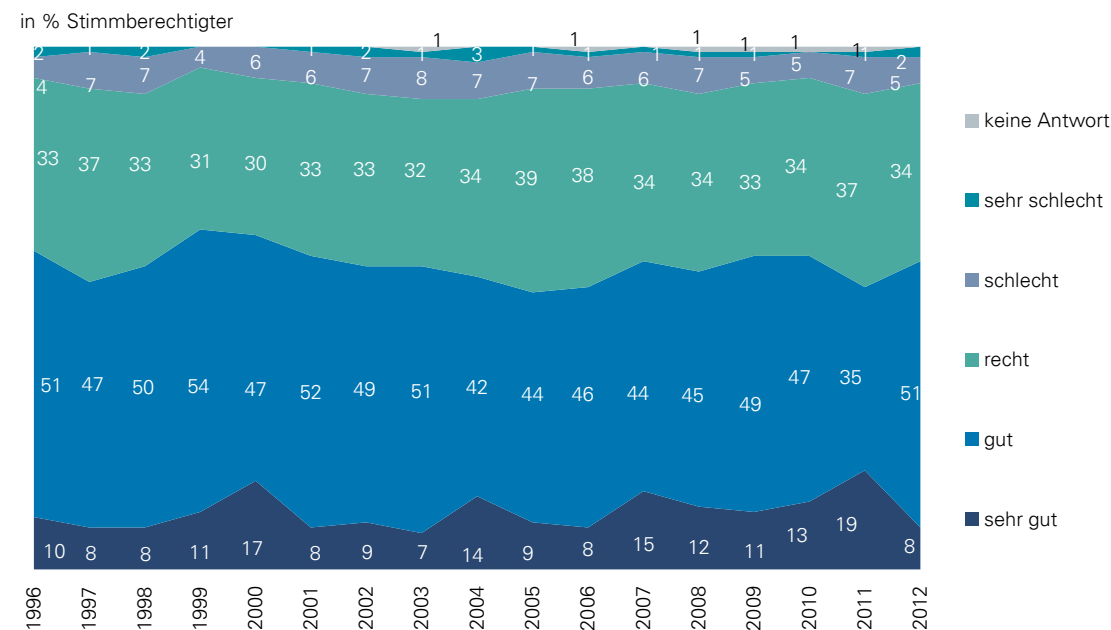
### 2.3.1 Persönliche wirtschaftliche Situation

Die Einschätzung der persönlichen wirtschaftlichen Situation der Stimmberechtigten ist nach wie vor mehrheitlich positiv: 59 Prozent der Befragten bezeichnen die individuelle Situation als gut bis sehr gut. Im Vergleich zum Vorjahr ist dieser Anteil zwar etwas gestiegen (+5%), es sind aber gleichzeitig weniger Personen zu verzeichnen, welche ihre wirtschaftliche Lage dezidiert als sehr gut einstufen (-11%). 34 Prozent bezeichnen ihre wirtschaftliche Situation 2012 als recht, 5 Prozent als schlecht und 2 Prozent als sehr schlecht. Diese Anteile sind über die Zeit betrachtet nur geringen Schwankungen unterworfen und auch die Weltwirtschafts- oder die Finanzkrise hatten keine grösseren Auswirkungen darauf gezeigt.

Grafik 29

#### Trend: Aktuelle individuelle wirtschaftliche Lage

"Was würden Sie sagen, wie es Ihnen wirtschaftlich gesehen im Moment geht?"



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

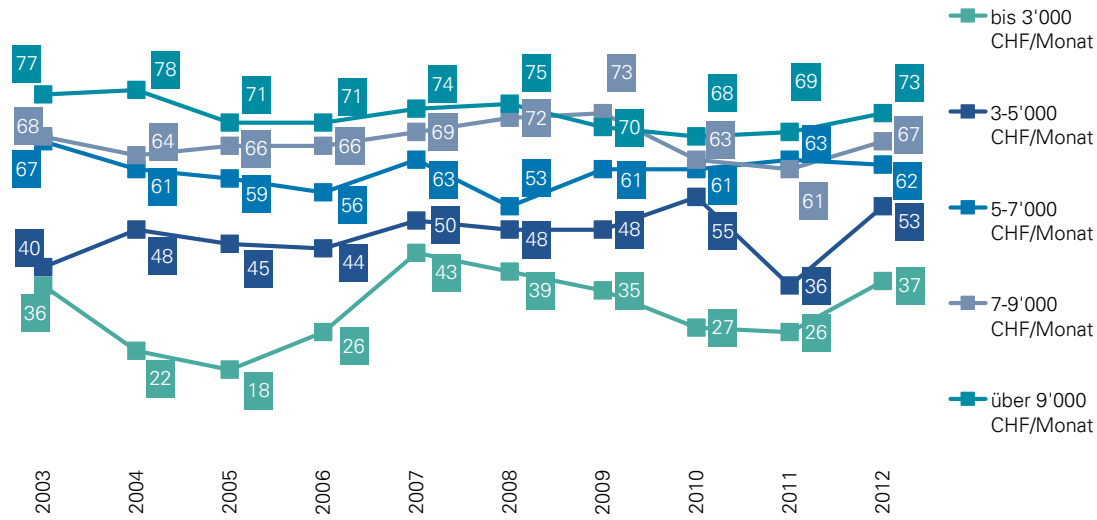
Nach Einkommen aufgeteilt betrachtet fällt auf, dass sich vor allem bei den tieferen Einkommensgruppen die Situation wieder entschärft hat. Bei der Gruppe derer, die zwischen 3'000 und 5'000 Franken verdienen, gibt 2012 eine Mehrheit von 53 Prozent an wirtschaftlich gesehen momentan gut bis sehr gut dazustehen. Lediglich bei der mittleren Einkommensgruppe (5'000 bis 7'000 CHF pro Monat) hat sich die Lage leicht verschlechtert. Die Veränderung kommt jedoch klar im Stichprobenfehler zu liegen.

Grafik 30

## Trend: Aktuelle individuelle wirtschaftliche Lage 2003 – 2012 nach Haushaltseinkommen

"Was würden Sie sagen, wie es Ihnen wirtschaftlich gesehen im Moment geht?"

in % Stimmberechtigter (sehr gut/gut)



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

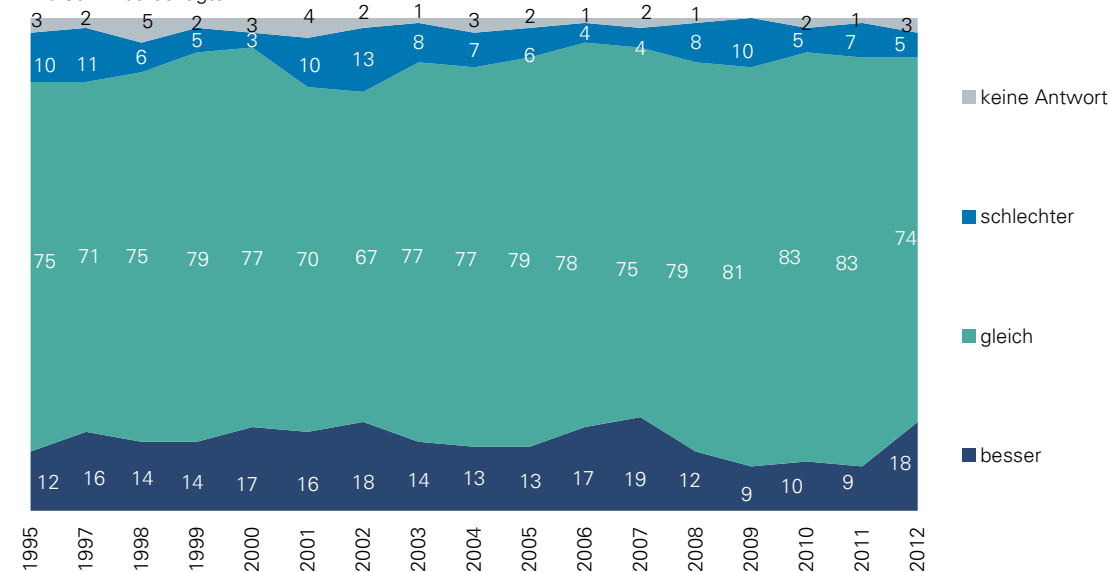
Die prospektiven Einschätzungen der individuellen wirtschaftlichen Lage verweisen auf einen breit verankerten Optimismus unter den Schweizer Stimmberechtigten. Die Zahl derer, welche von einer Verbesserung der individuellen wirtschaftlichen Lagen in den kommenden Monaten ausgehen hat sich sogar verdoppelt. 74 Prozent glauben, dass ihre wirtschaftliche Situation gleich bleibt und 5 Prozent gehen von einer Verschlechterung aus. 2012 hat sich die Einschätzung der Entwicklung der persönlichen wirtschaftlichen Situation wieder den Werten von 2007 angenähert.

Grafik 31

## Trend: Kommende individuelle wirtschaftliche Lage

"Wenn Sie an die nächsten 12 Monate denken, würden Sie dann sagen, dass es Ihnen wirtschaftlich gesehen besser, gleich oder schlechter als jetzt gehen wird?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

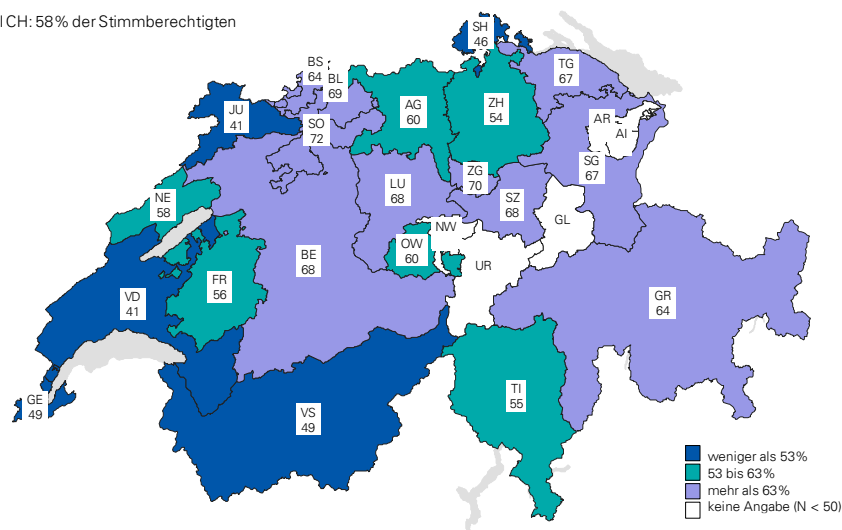
Die regionale Betrachtung der Einschätzungen zur aktuellen individuellen Wirtschaftslage verweist auf ein eindeutiges Muster: In der Romandie wird die individuelle wirtschaftliche Situation pessimistischer beurteilt als in den übrigen Landesteilen. Vergleicht man die Kantonsgrafiken 2012 mit den Kantonsgrafiken von 2011 sind die Bündner und Schwyzer aktuell etwas positiver eingestellt.

### Grafik 32

## Aktuelle individuelle wirtschaftliche Lage: sehr gut/gut

"Was würden Sie sagen, wie es Ihnen wirtschaftlich gesehen im Moment geht?"

Mittel CH: 58% der Stimmberechtigten



Angaben nur bei  $n \geq 50$   
 Pool Sorgenbarometer 2007 - 2012  
 © gfs.bern, Sorgenbarometer 2012 (N = 6060)

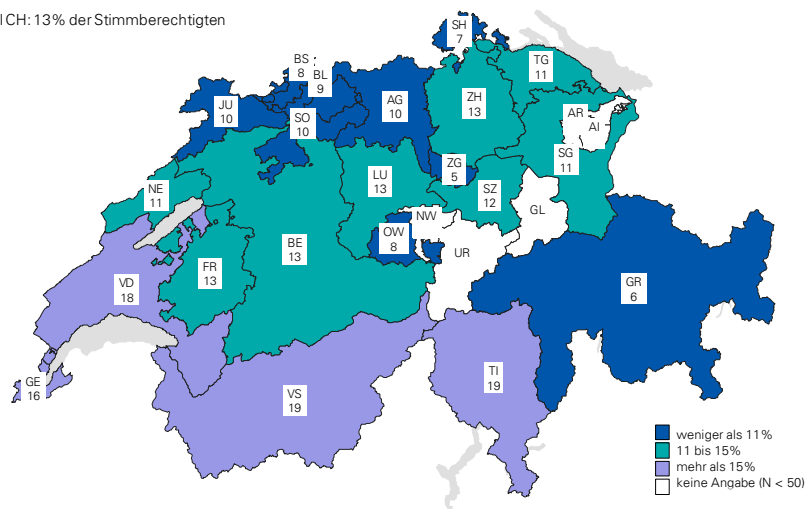
Betrachten wir die aktuelle Kantonsgrafik zur kommenden wirtschaftlichen Lage, sind vor allem der Kanton Waadt, Wallis und Tessin positiv eingestellt. Am pessimistischsten zeigt sich die Region vom Jura bis in den Aargau, zusammen mit Schaffhausen und Graubünden. Bei den Kantonsresultaten handelt es sich um einen Zusammenschluss aus den letzten fünf Jahren. Dies ermöglicht eine Fallzahl, welche als Basis für aussagekräftige Werte dient.

### Grafik 33

## Kommende individuelle wirtschaftliche Lage: besser

"Wenn Sie an die nächsten 12 Monate denken, würden Sie dann sagen, dass es Ihnen wirtschaftlich gesehen besser, gleich oder schlechter als jetzt gehen wird?"

Mittel CH: 13% der Stimmberechtigten



Angaben nur bei  $n \geq 50$   
 Pool Sorgenbarometer 2007 - 2012  
 © gfs.bern, Sorgenbarometer 2012 (N = 6060)

## 2.3.2 Allgemeine Wirtschaftslage

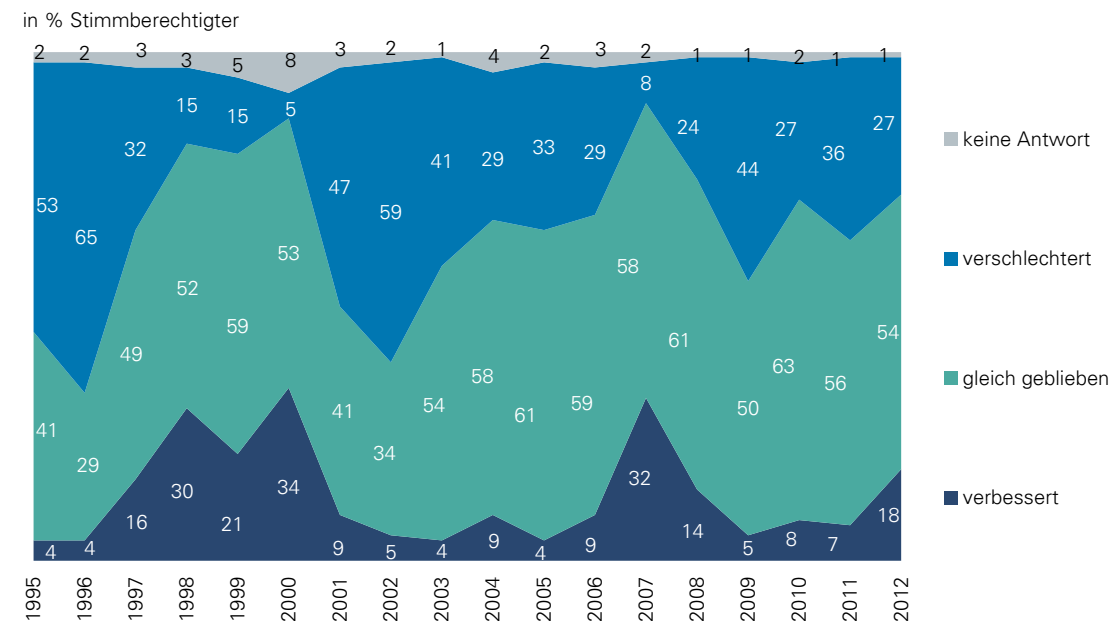
Ohne auf einzelne Werte oder Jahre einzugehen, ist es augenscheinlich, dass die Einschätzungen der Befragten zur allgemeinen Wirtschaftslage weit grösseren Schwankungen unterworfen sind als jene der individuellen Situation. 2012 erholen sich die Einschätzungen wieder etwas gegenüber dem Vorjahr. So gehen 18 Prozent (+11%) davon aus, dass sich die allgemeine Wirtschaftslage in den vergangenen zwölf Monaten verbessert hat. 54 Prozent (-2%) gehen davon aus, dass die Situation stabil geblieben ist und 27 Prozent (-9%) gehen von einer Verschlechterung aus. Anhand des langfristigen Verlaufs der Anteile, welche von einer Verschlechterung ausgehen, lässt sich eine Rangfolge erstellen:

- 1. Die Strukturkrise der Neunziger mit einem starken Anstieg der Arbeitslosenzahlen
- 2. Das Platzen der Dotcom-Blase mit erheblichen Verunsicherungen an den Finanz- und Exportmärkten und
- 3. Die Finanz- und Eurokrise bis 2012

Grafik 34

### Trend: Aktuelle allgemeine wirtschaftliche Lage

"Wie hat sich Ihrer Ansicht nach die allgemeine Wirtschaftslage in den vergangenen 12 Monaten entwickelt?"



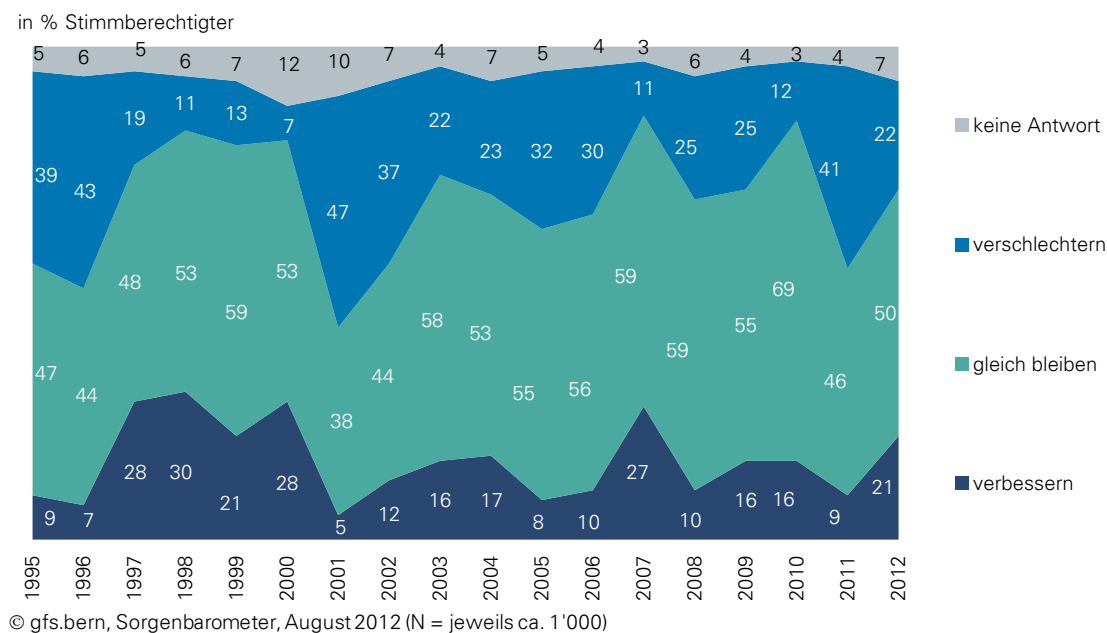
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

Dasselbe Bild zeigt sich, wenn wir die Einschätzung der kommenden wirtschaftlichen Lage genauer betrachten. Waren es im Vorjahr nur 9 Prozent der Befragten, welche von einer Verbesserung der allgemeinen wirtschaftlichen Situation ausgingen, sind es aktuell 21 Prozent, welche an eine positive Entwicklung in den nächsten zwölf Monaten glauben. Die Hälfte der Befragten nimmt an, dass sich die Lage nicht verändern wird und nur noch knapp über einem Fünftel der Befragten geht von einer Verschlechterung aus. 2011 teilten noch 41 Prozent diese pessimistische Haltung.

Grafik 35

## Trend: Kommende allgemeine wirtschaftliche Lage

"Wie wird sich Ihrer Ansicht nach die allgemeine Wirtschaftslage in den kommenden 12 Monaten entwickeln?"



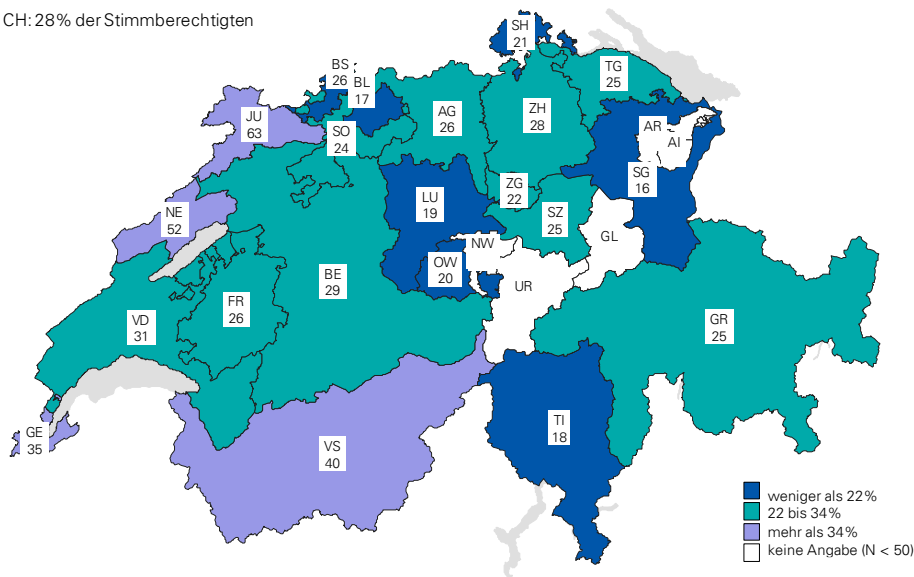
Die regionale Veranschaulichung der Daten der letzten fünf Jahre zeigt auch hier, dass die Romandie pessimistischer gestimmt ist als die übrige Schweiz. Obschon die Waadtländer aktuell etwas positiver eingestellt sind. Am positivsten eingestellt ist man in den Kantonen St.Gallen, Tessin, Luzern, Obwalden, Basel-Landschaft und Basel-Stadt, sowie auch in Schaffhausen.

Grafik 36

## Aktuelle allgemeine wirtschaftliche Lage: verschlechtert

"Wie hat sich Ihrer Ansicht nach die allgemeine Wirtschaftslage in den vergangenen 12 Monaten entwickelt?"

Mittel CH: 28% der Stimmberechtigten



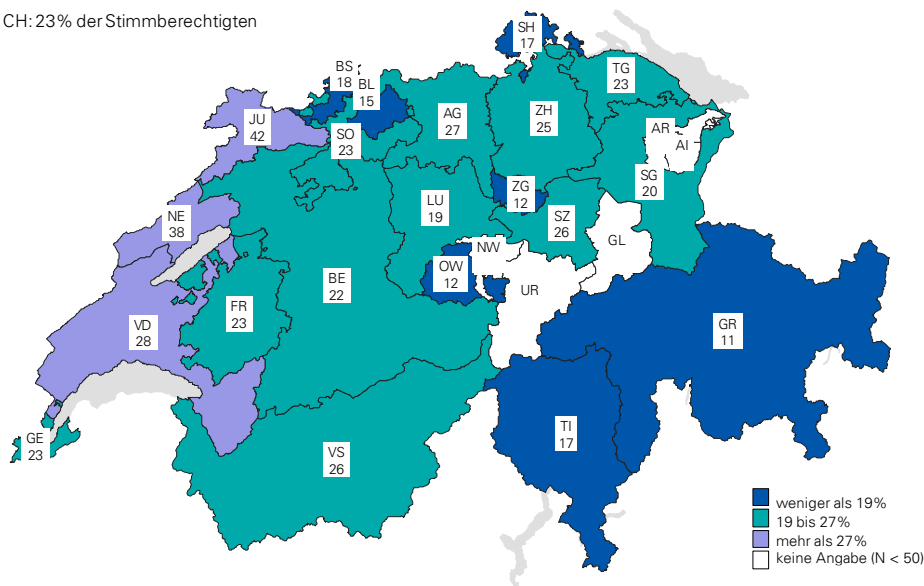
Angaben nur bei n ≥ 50  
 Pool Sorgenbarometer 2007 - 2012  
 © gfs.bern, Sorgenbarometer 2012 (N = 6060)

Auch in der Beurteilung der kommenden allgemeinen Wirtschaftslage ist man in der Westschweiz, insbesondere in den Kantonen Waadt, Neuenburg und Jura skeptischer als im übrigen Land.

## Kommende allgemeine wirtschaftliche Lage: verschlechtern

"Wie wird sich Ihrer Ansicht nach die allgemeine Wirtschaftslage in den kommenden 12 Monaten entwickeln?"

Mittel CH: 23% der Stimmberechtigten



Angaben nur bei  $n \geq 50$

Pool Sorgenbarometer 2007 - 2012

© gfs.bern, Sorgenbarometer 2012 (N = 6060)

### 2.3.3 Wirtschafts- und Politikversagen

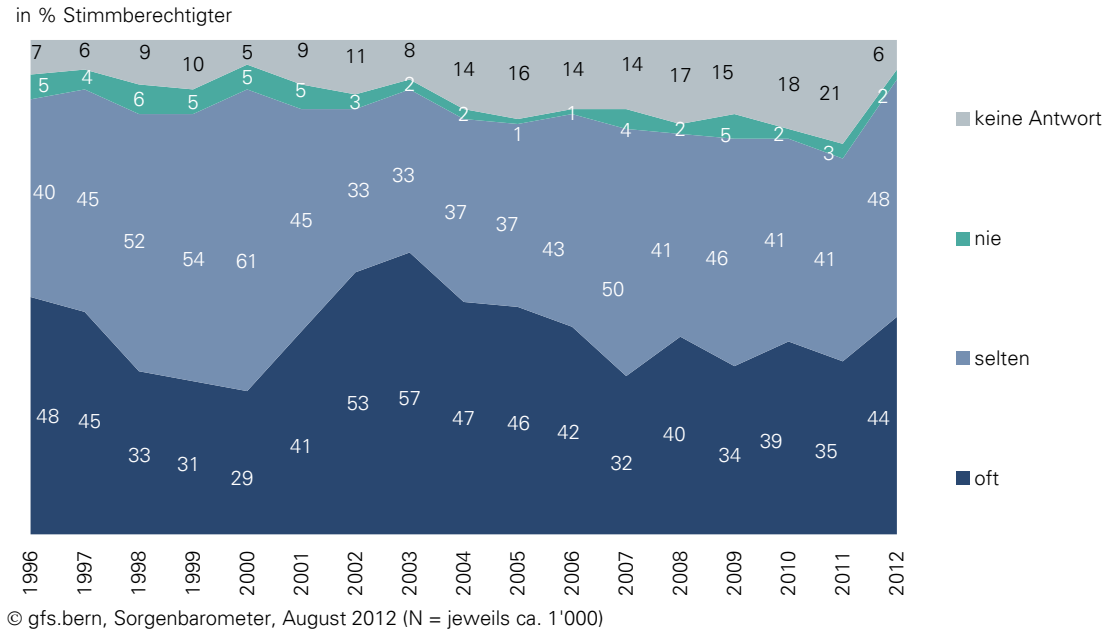
2011 war ein Fünftel der Schweizer Stimmberechtigten nicht in der Lage eine gerichtete Meinung über das wirtschaftliche Versagen abzugeben. 2012 haben 94 Prozent eine ganz klare Meinung. 44 Prozent sind der Ansicht, dass die Wirtschaft in entscheidenden Dingen oft versage. Dies deutet auf ein kritisches Meinungsbild hin als in den letzten Jahren. Dieses kritische Bild wird jedoch relativiert, wenn man sich die Gruppe anschaut, welche das Gefühl hat die Wirtschaft versage selten. Denn auch diese Gruppe ist gewachsen. Teilten 2011 41 Prozent der Befragten diese Ansicht, sind es heute bereits 48 Prozent. 2 Prozent sind davon überzeugt, dass die Wirtschaft in entscheidenden Dingen nie versage. Die Werte sind über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg betrachtet generell stabil, mit Ausnahme der ersten Nullerjahre. Damals war verstärkte Skepsis gegenüber dem Funktionieren der Wirtschaft vorhanden. Diese hat sich in der Folge nach und nach wieder gelegt und sich selbst vor dem Hintergrund der letzten beiden Krisen nicht in diesem Ausmass wiederholt.



**Grafik 38**

**Trend: Wirtschaftsversagen**

"Und wie oft haben Sie das Gefühl, die Wirtschaft versage in entscheidenden Dingen?"

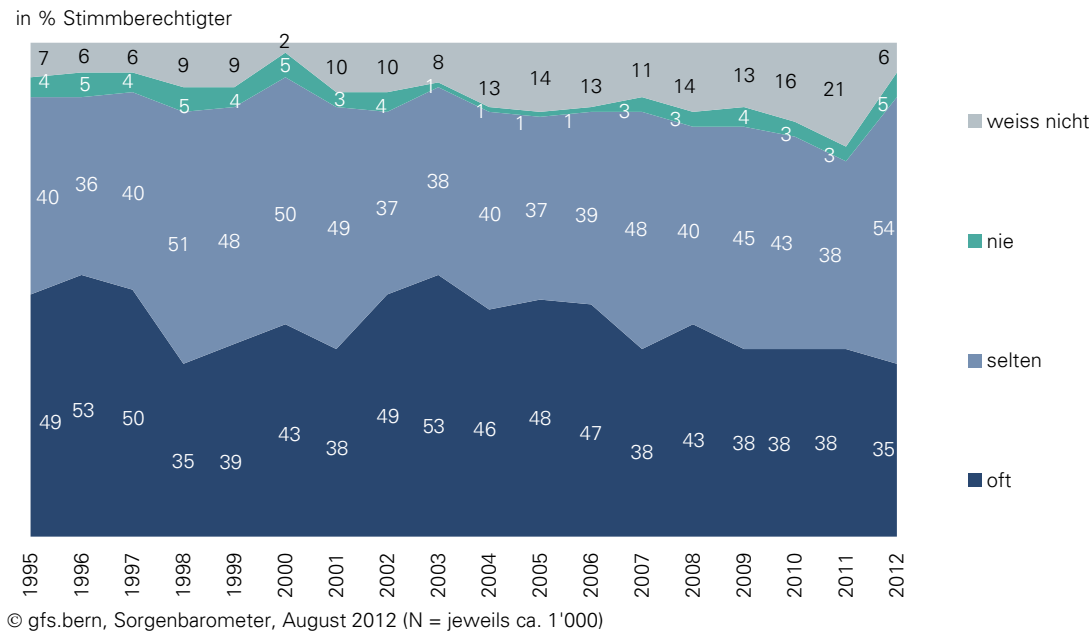


Weniger kritisch sind die Schweizer Stimmberechtigten gegenüber der Politik. Seit 2008 nimmt die Meinung, dass diese in entscheidenden Dingen oft versage kontinuierlich ab. Aktuell teilen noch 35 Prozent diese Meinung. Erstmals seit 1997 ist jedoch eine Mehrheit gegenteiliger Ansicht. 54 Prozent der Befragten haben Vertrauen in die Politik von Regierung und Verwaltung und glauben, dass diese nur in seltenen Fällen versage. 5 Prozent sind sogar der Meinung, dass dies nie vorkomme.

**Grafik 39**

**Trend: Politikversagen**

"Haben Sie das Gefühl, die Politik von Regierung und Verwaltung versage in entscheidenden Dingen? Ist dies oft, selten oder nie der Fall?"



Weitere Unterschiede in den Einschätzungen manifestieren sich entlang der Parteibindungen der Befragten. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Parteien sind jedoch nur im Falle der Einschätzungen zum Politikversagen signi-

fikant. Über alle Parteien hinaus macht sich dasselbe Bild bemerkbar. Stimmber-  
rechtigte, welche sich einer Partei verbunden fühlen, sind der Politik gegenüber  
weniger kritisch als im Vorjahr. Wer hingegen parteilos ist gibt sich kritischer.

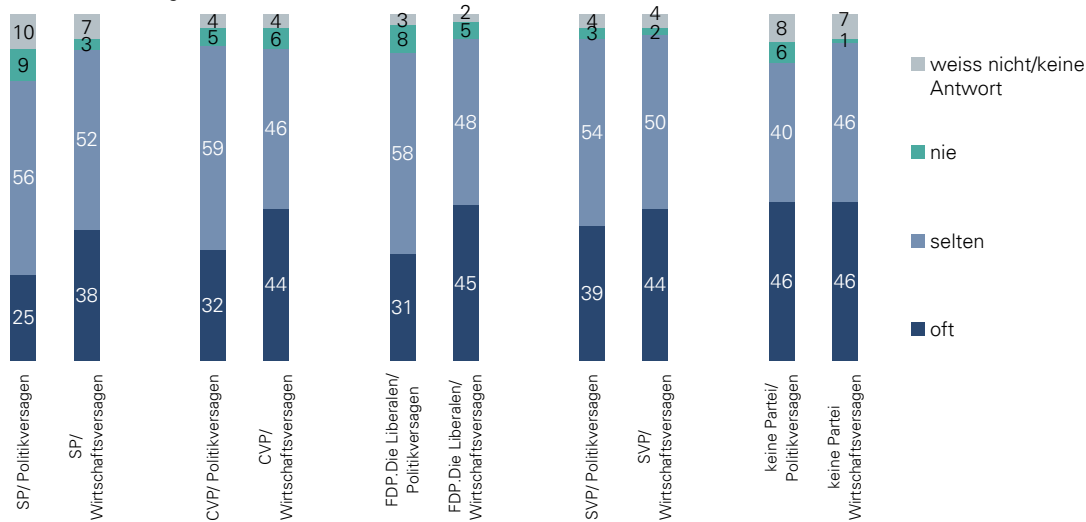
Grafik 40

## Politikversagen/Wirtschaftsversagen nach Parteibindung

"Haben Sie das Gefühl, die Politik von Regierung und Verwaltung versage in entscheidenden Dingen? Ist dies oft, selten oder  
nie der Fall?"

"Und wie oft haben Sie das Gefühl, die Wirtschaft versage in entscheidenden Dingen?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

Über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg lässt sich für die SVP-An-  
hängerschaft festhalten, dass sie öfter von Politikversagen ausgehen als An-  
hängerschaften anderer Parteien. Dieses Jahr platzieren sich jedoch die Partei-  
losen zuvorderst in der Reihe der Kritiker.

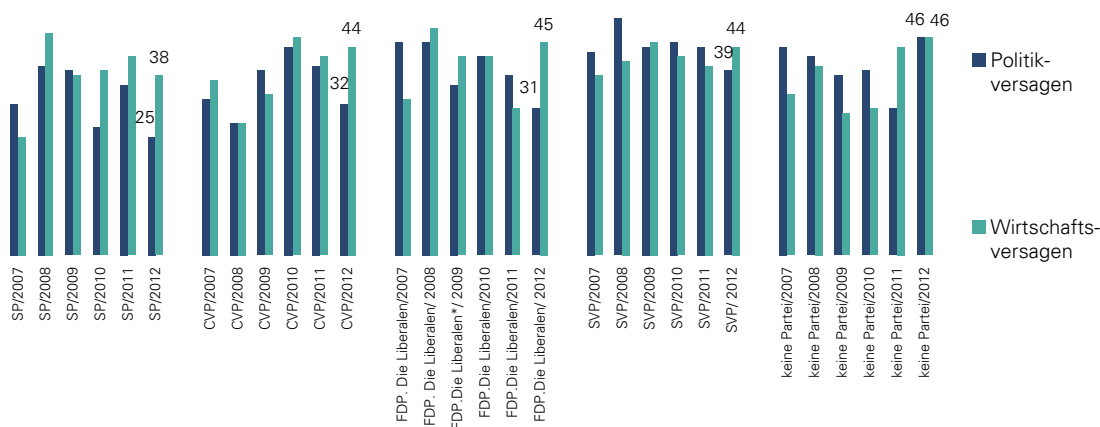
Grafik 41

## Trend: Politikversagen / Wirtschaftsversagen nach Parteibindung: oft

"Haben Sie das Gefühl, die Politik von Regierung und Verwaltung versage in entscheidenden Dingen? Ist dies oft, selten oder  
nie der Fall?"

"Und wie oft haben Sie das Gefühl, die Wirtschaft versage in entscheidenden Dingen?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

\*2009 Fusion der FDP und der Liberalen zur FDP.Die Liberalen

## 2.4 Vertrauen in verschiedene Akteure

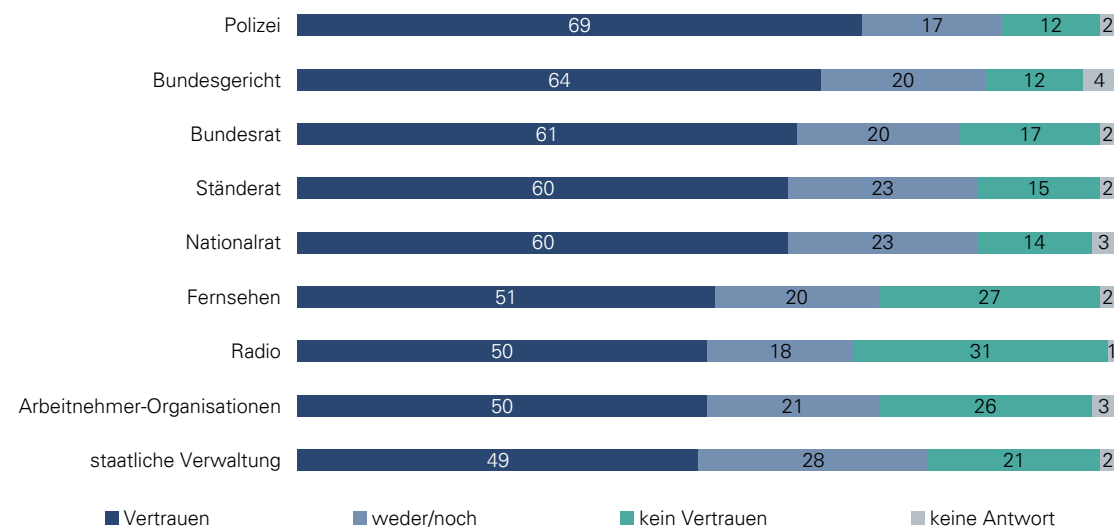
2012 vertrauen die Schweizer Stimmberechtigten vor allem der Polizei (69%). Auch dem Bundesgericht (64%), dem Bundesrat (61%), dem Ständerat und dem Nationalrat (jeweils 60%) wird Vertrauen entgegengebracht. Eine Mehrheit hinter sich hat auch das Fernsehen (51%). In Radio und Arbeitnehmer-Organisationen vertraut die Hälfte der Stimmberechtigten und in die staatliche Verwaltung immer noch 49 Prozent.

Grafik 42

### Vertrauen in Akteure 2012 (1)

"In der Schweiz gibt es verschiedene Institutionen, wie z.B. Regierung, Gerichte und Banken. Zu diesen kann man unterschiedlich starkes Vertrauen haben. Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. „1“ bedeutet, dass Sie kein Vertrauen haben, „7“ bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen."

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N =1003)

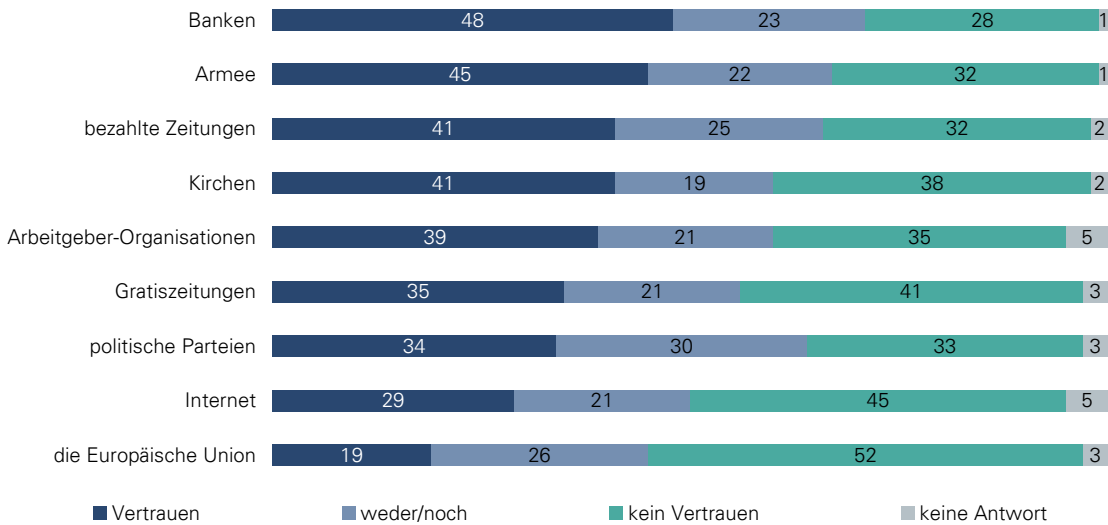
Am wenigsten Vertrauen geniesst auch dieses Jahr wieder die Europäische Union. Über die Hälfte der Befragten misstraut der EU. Auch das Internet, die politischen Parteien, die Gratiszeitungen und Arbeitgeber-Organisation stossen auf wenig Vertrauen (alle unter 40%). In die Kirchen und bezahlte Zeitungen vertrauen 41 Prozent, in die Armee 45 Prozent und in die Banken 48 Prozent der Schweizer Stimmberechtigten. Generell haben alle Akteure ausser Bundesrat, Nationalrat, Ständerat, die Polizei und die staatliche Verwaltung an Vertrauen eingebüsst.

Grafik 43

## Vertrauen in Akteure 2012 (2)

"In der Schweiz gibt es verschiedene Institutionen, wie z.B. Regierung, Gerichte und Banken. Zu diesen kann man unterschiedlich starkes Vertrauen haben. Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. „1“ bedeutet, dass Sie kein Vertrauen haben, „7“ bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen."

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

Die EU hat zwar wenig an Vertrauen verloren, kommt aber immer noch auf dem hintersten Rang zu liegen. Das Vertrauen in diese Institution ist schwer angeschlagen, wie auch die Trendbetrachtung unterstreicht. Mit 35 Prozent war das Vertrauen in die Europäische Union 1998 am höchsten, danach folgte ein Abwärtstrend, welcher erst 2006 gestoppt werden konnte. Bis 2010 schien sich das kritische Bild gegenüber der Europäischen Union wieder etwas zu erholen, der Höhepunkt von 1998 wurde wieder erreicht. Vermutlich führte jedoch die Eurokrise zu einem Vertrauensverlust von 14 Prozentpunkten innert Jahresfrist. 2012 hat sich die Lage kaum verändert.

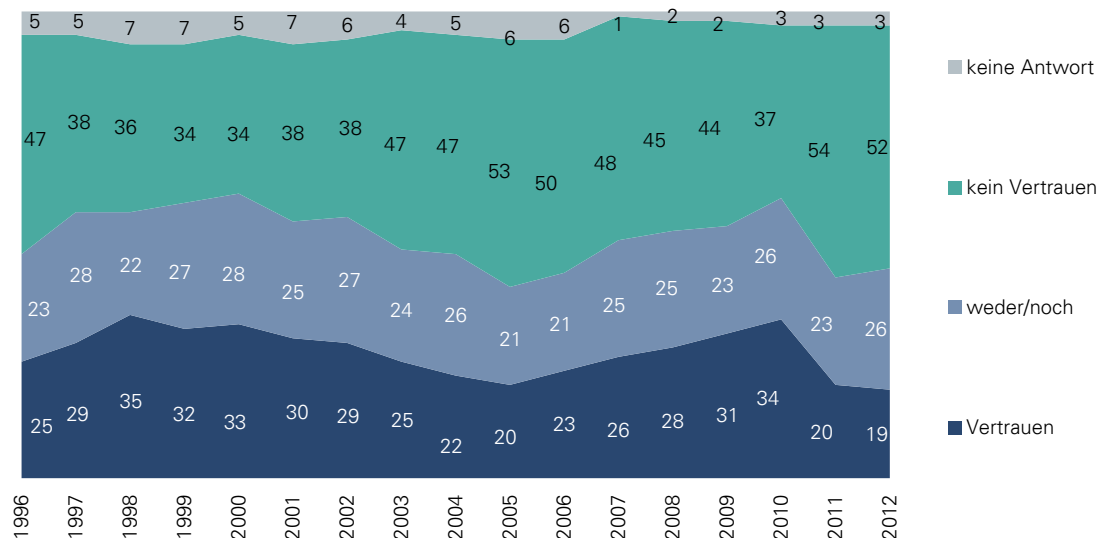
Grafik 44

## Trend: Vertrauen in die Europäische Union

"Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. '1' bedeutet, dass Sie kein Vertrauen dazu haben, '7' bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen dazu haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen."

### die Europäische Union

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

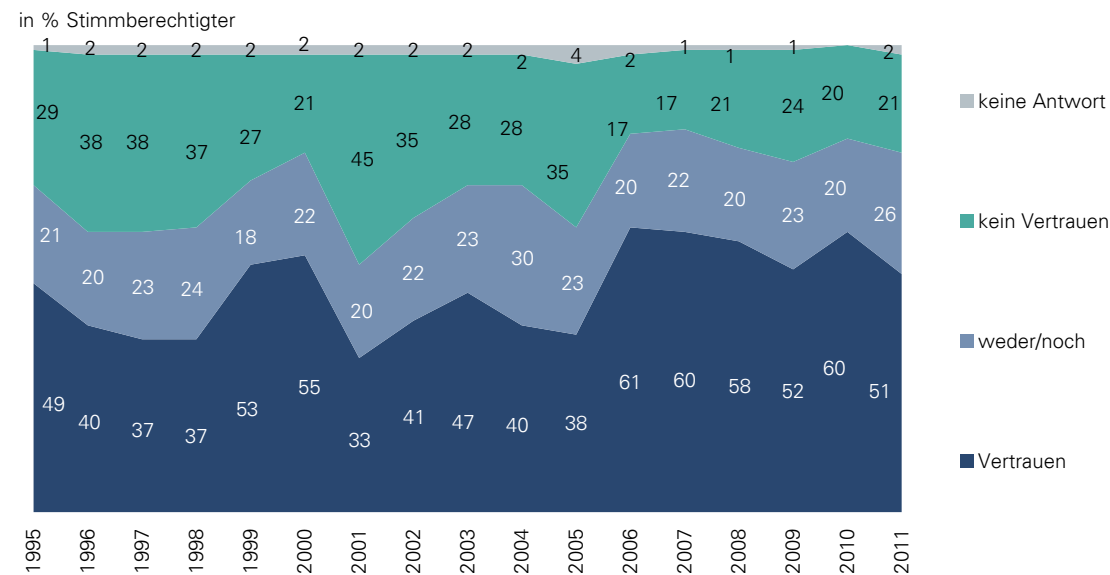
Dieser Einbruch zwischen 2010 und 2011 zeigte sich auch bei den Banken. Die Bankenkrise hinterliess also ebenfalls Spuren im Vertrauen der Stimmberechtigten, auch wenn das Ausmass des Einbruchs keineswegs vergleichbar mit jenem bei der EU ist. Im letzten Jahr haben die Banken jedoch noch weiter an Vertrauen eingebüsst.

## Grafik 45

### Trend: Vertrauen in die Banken

"Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese." "1" bedeutet, dass Sie kein Vertrauen dazu haben, "7" bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen dazu haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen."

#### Banken



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2011 (N = jeweils ca. 1'000)

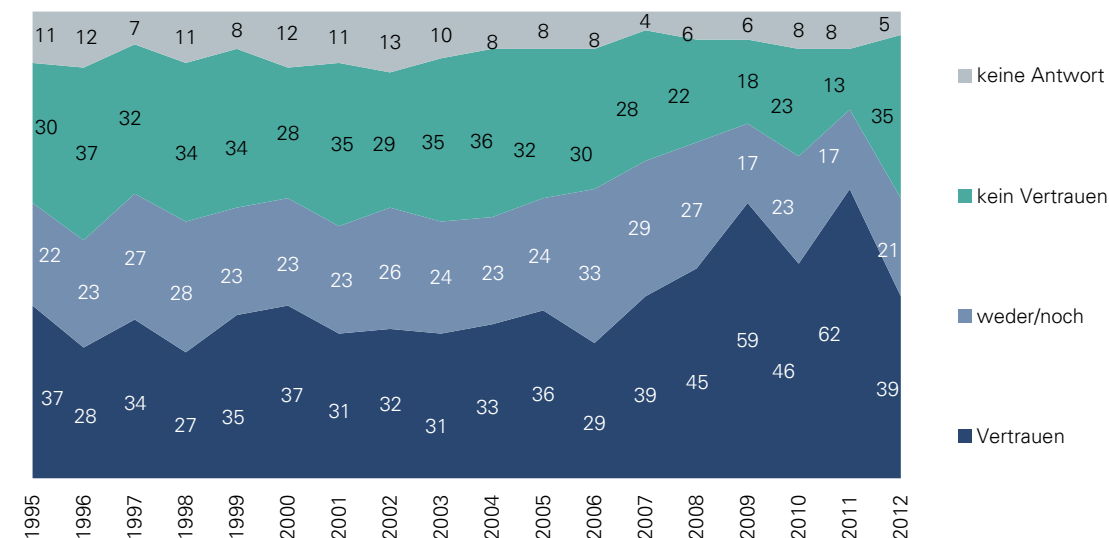
Massiv an Vertrauen verloren haben im letzten Jahr die Arbeitgeber-Organisationen, etwas weniger, aber doch beträchtlich auch die Arbeitnehmer-Organisationen. Die im Vorjahr getätigte Annahme, dass in wirtschaftlich schwierigen Zeiten verstärkt auf kollektive Akteure zur Wahrung eigener Interessen gesetzt wird, lässt sich somit nicht wirklich bestätigen. Die Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Organisationen scheinen eher Schwankungen im Vertrauen ausgesetzt zu sein, wenn die wirtschaftliche Lage instabil ist.

## Trend: Vertrauen in die Arbeitgeber-Organisationen

"Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. '1' bedeutet, dass Sie kein Vertrauen dazu haben, '7' bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen dazu haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen."

### Arbeitgeber-Organisationen

in % Stimmberechtigter



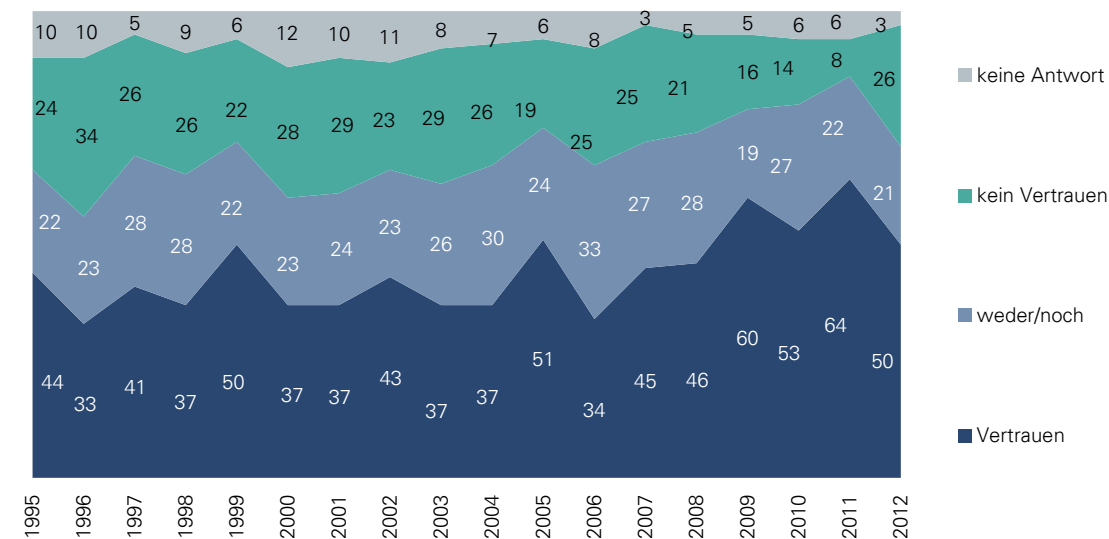
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

## Trend: Vertrauen in die Arbeitnehmer-Organisationen

"Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. '1' bedeutet, dass Sie kein Vertrauen dazu haben, '7' bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen dazu haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen."

### Arbeitnehmer-Organisationen

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

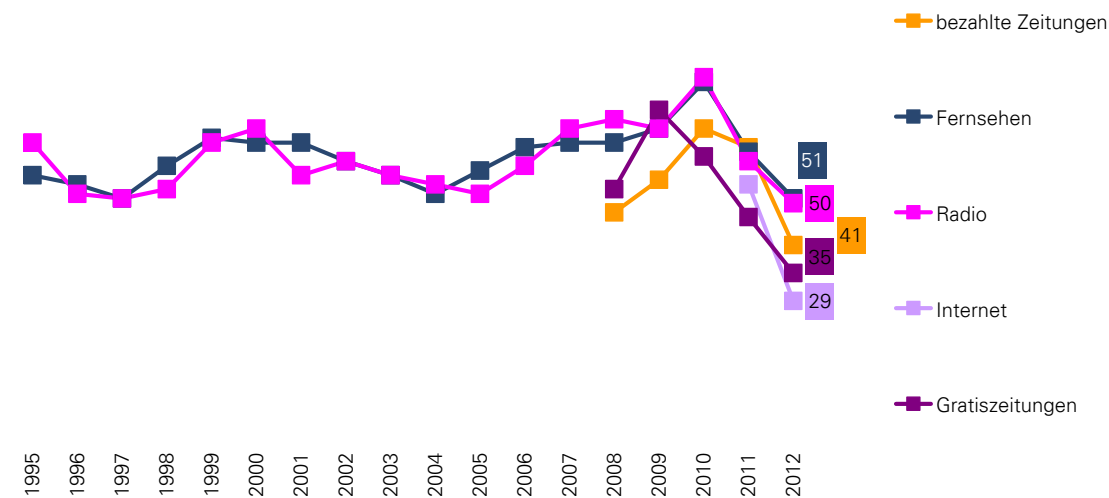
Betrachten wir die Entwicklung des Vertrauens gegenüber allen Akteuren, fällt vor allem auf, dass sämtliche Medien, also Internet, Radio, Fernsehen, bezahlte Zeitungen und Gratiszeitungen, weiter an Vertrauen einbüßen. Staatliche Institutionen wie der Ständerat, der Nationalrat, der Bundesrat, die staatliche Verwaltung und die Polizei gewinnen wieder an Vertrauen, während die Armee, das Bundesgericht, die politischen Parteien und die Kirche weniger Vertrauen geniessen als 2011.

Grafik 48

## Trend: Vertrauen in Akteure (1)

"Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. '1' bedeutet, dass Sie kein Vertrauen dazu haben, '7' bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen dazu haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen."

in % Stimmberechtigter (Vertrauen)



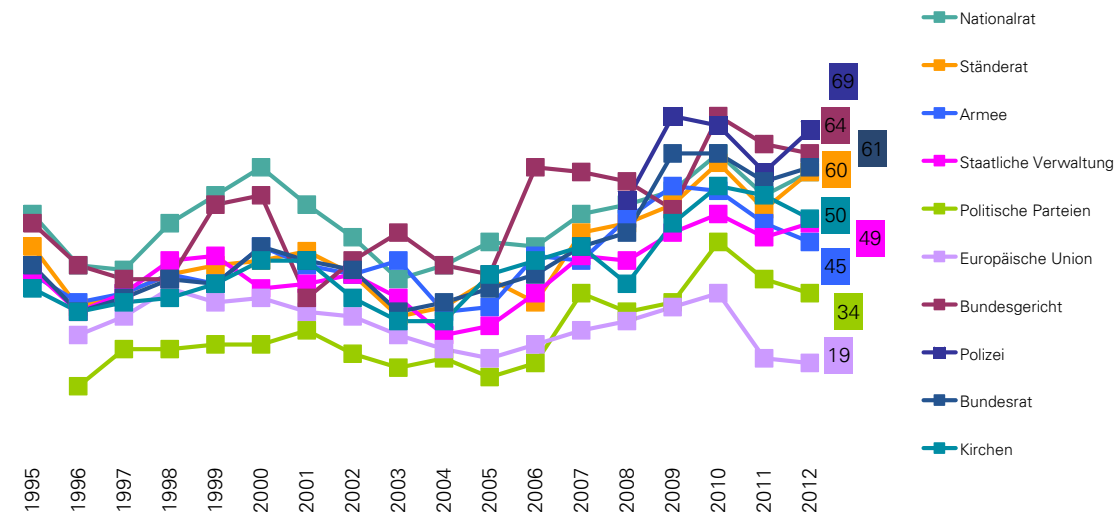
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

Grafik 49

## Trend: Vertrauen in Akteure (2)

"Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. '1' bedeutet, dass Sie kein Vertrauen dazu haben, '7' bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen dazu haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen."

in % Stimmberechtigter (Vertrauen)



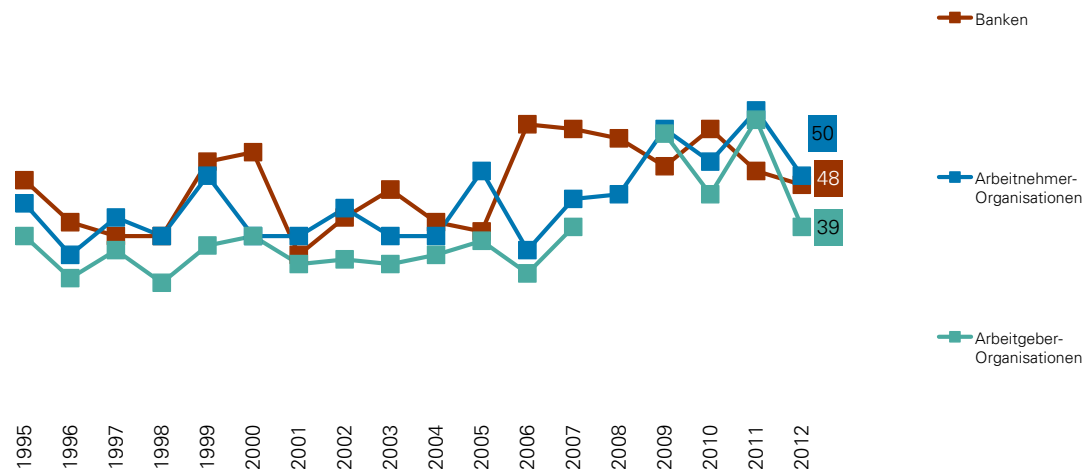
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

Der Vertrauensbruch gegenüber der EU ist zwar minim, der Vergleich mit letztem Jahr, weist jedoch daraufhin, dass sich die Lage noch lange nicht entschärft hat. Weniger Vertrauen haben die Schweizer Stimmberechtigten auch in die Banken und vor allem in Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen.

### Trend: Vertrauen in Akteure (3)

"Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie gross Ihr persönliches Vertrauen in jede dieser Institutionen ist, die ich Ihnen jetzt vorlese. '1' bedeutet, dass Sie kein Vertrauen dazu haben, '7' bedeutet, dass Sie grosses Vertrauen dazu haben. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstufen."

in % Stimmberechtigter (Vertrauen)



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)



# 3 Synthese

Die Dominanz der wirtschaftlichen Grössen auf der Schweizer Sorgenskala, welche sich im Vorjahr bemerkbar machte, weicht verstärkter Besorgnis rund um soziale Fragen. Heute werden Probleme eher auf Ebene gesellschaftlich relevanter Fragen mit mehr oder weniger direktem Bezug zu Sicherheit gesehen. Die Wirtschaftslastigkeit der Sorgen ist nicht mehr in dem letztjährigen Ausmass zu erkennen. Die Besorgnis rund um wirtschaftliche Themen hat sich jedoch nicht nur abgeschwächt sondern hat vor allem auch konkretere Gestalt angenommen. So wird aktuell insbesondere die Entwicklung im EU-Raum kritisch beäugt. Die Problemwahrnehmung dreht sich vor allem um die Eurokrise. So findet diese sich auch als einziges wirtschaftliches Thema neben Arbeitslosigkeit in der Liste der dringendsten Probleme wieder.

Generell zeigt sich der Sorgenhaushalt der Schweiz jedoch breiter als im letzten Jahr. Am meisten Sorgen bereitet immer noch Arbeitslosigkeit bzw. Jugendarbeitslosigkeit. Wobei sich vor allem die italienisch- und französischsprachigen Schweizer stärker um Arbeitslosigkeit sorgen. Generell sorgen sich die französischsprachigen gegenüber den Deutschschweizern auch mehr um die AHV, die persönliche Sicherheit und die Wirtschaftskrise. Die Deutschschweizer hingegen stufen die Probleme mit der EU generell und der Eurokrise im Speziellen, dem Umweltschutz und Rassismus höher ein. Das Problembewusstsein rund um Ausländerfragen dominiert in der italienischsprachigen und der deutschsprachigen Schweiz.

Generell bleibt die Sorge um Ausländerfragen seit Beginn der Untersuchungsreihe auf einem Höchststand. Auch die Sorge um Flüchtlinge und Asylfragen ist im Anstieg. Dies dürfte mit der Zunahme der Asylgesuche und den Problemen in deren Abwicklung zusammenhängen, was auch öffentlich und medial breit diskutiert wird.

Betrachtet man die Einschätzungen der Befragten zu aktuellen politischen Zielen der Schweiz, werden Parallelen aber auch Unterschiede zu den von ihnen genannten Problemen sichtbar. Der Wunsch nach finanzieller Sicherstellung der heutigen Vorsorgeleistungen führt die Liste der politischen Ziele an, gefolgt vom Wunsch nach Förderung der Bildung, Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit und wirtschaftlichem Wachstum. Die sinkende Sorge um wirtschaftliche Belange geht also einher mit dem Wunsch nach wirtschaftlichem Wachstum. Generell zeigen sich die Stimmberechtigten jedoch positiv was die aktuelle und kommende allgemeine Wirtschaftslage anbelangt. Auch auf individueller Ebene sind die SchweizerInnen optimistischer als im Vorjahr was die Entwicklung in den kommenden zwölf Monaten anbelangt. Im Grossen und Ganzen wird der Politik jedoch 2012 mehr Vertrauen entgegengebracht als der Wirtschaft. So versage Erstere in entscheidenden Dingen seltener.

Medien hingegen büssen vor allem an Vertrauen ein. Staatlichen Institutionen wie dem Bundesrat, dem Nationalrat, dem Ständerat, der staatliche Verwaltung und der Polizei wird jedoch mehr Vertrauen entgegengebracht. Am wenigsten Vertrauen geniesst nach wie vor die Europäische Union. Wirtschaftlichen Akteuren und insbesondere Banken wird stärker vertraut als in der Krise der Nullerjahre.

Daraus ergeben sich aus unserer Sicht die nachstehenden Thesen zum Schweizer Sorgenbarometer 2012:

#### **These 1**

Die Sorgenskala der Schweiz wird nicht mehr von wirtschaftlichen Themen dominiert. Eher besorgniserregend sind aktuell Probleme, welche sozial determiniert sind. Dies führt zu einem breitgefächerten Sorgenbild der Schweizer Stimmberechtigten. Die unmittelbaren Sorgen um den Finanzplatz haben kurzfristig abgenommen.

#### **These 2**

2012 werden vor allem die Entwicklungen im EU-Raum kritisch wahrgenommen. Dabei dreht sich die Problemwahrnehmung insbesondere um die Eurokrise, bezogen auf die Schweiz kann immer noch von verbreitetem Optimismus gesprochen werden.

#### **These 3**

Die Sorgen in Bezug auf Ausländerfragen bleiben auf einem Höchstniveau. Weiter gehen die Zunahme der Asylgesuche und die Probleme mit deren Abwicklung einher mit steigender Besorgnis gegenüber den Themen der Asylpolitik und Flüchtlingen generell.

#### **These 4**

Die SchweizerInnen sind gegenüber der individuellen und der allgemeinen wirtschaftlichen Lage optimistisch eingestellt. Trotzdem vertrauen sie der Politik mehr, wenn es um entscheidende Dinge geht. Das Grundvertrauen in verschiedenen Akteure der Schweizer Gesellschaft ist jedoch nicht mehr vorbehaltlos. Die Verlierer sind insbesondere die Medien aber auch wirtschaftliche Akteure. Zugelegt haben staatliche Institutionen.

#### **These 5**

Der freie Wirtschaftsraum der EU, als lange Zeit einzig funktionierendes Integrationselement, ist wegen der Eurokrise gefährdet. Dies führte zu einer grundlegenden Vertrauenskrise über die Grenzen der Union hinweg, bis in die Schweiz, welche wirtschaftlich stark von der EU abhängt.

# 4 Anhang

## 4.1 gfs.bern-Team



CLAUDE LONGCHAMP

Verwaltungsratspräsident und Vorsitzender der Geschäftsleitung gfs.bern, Verwaltungsrat gfs-bd, Politikwissenschaftler und Historiker, Lehrbeauftragter der Universitäten Zürich und St. Gallen und an der Zürcher Hochschule Winterthur

Schwerpunkte:

Abstimmungen, Wahlen, Parteien, politische Kultur, politische Kommunikation, Lobbying, öffentliche Meinung, Rassismus, Gesundheits- und Finanzpolitik

Zahlreiche Publikationen in Buchform, in Sammelbänden, wissenschaftlichen Zeitschriften



LUKAS GOLDER

Senior-Projektleiter, Mitglied der Geschäftsleitung, Politik- und Medienwissenschaftler

Schwerpunkte:

Integrierte Kommunikations- und Kampagnenanalysen, Medienwirkungsanalysen, Abstimmungen, Wahlen. Modernisierung des Staates. Publikationen in Sammelbänden, Fachmagazinen, Tagespresse und auf Internet



MARTINA IMFELD

Projektleiterin, Politikwissenschaftlerin

Schwerpunkte:

Analyse politischer Themen und Issues, nationale Abstimmungen und Wahlen, Wahlbarometer, VOX-Analysen, Kommunikations-Controlling, Medieninhaltsanalysen, Ad-hoc-Studien, Qualitativmethoden



CINDY BEER

Junior-Projektleiterin, Soziologin

Schwerpunkte:

Kommunikations-Controlling, Medieninhaltsanalysen, Ad-hoc-Studien, Qualitativmethoden



STEPHAN TSCHÖPE

wissenschaftlicher Mitarbeiter, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Komplexe Datenanalytik, EDV- und Befragungs-Programmierungen, Hochrechnungen, Parteienbarometer, Visualisierung



SARAH DELLER

Administration, eidg. dipl. Marketingfachfrau

Schwerpunkte:

Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration, Vortragsadministration

gfs.bern  
Hirschengraben 5  
Postfach 6323  
CH – 3001 Bern  
Telefon +41 31 311 08 06  
Telefax + 41 31 311 08 19  
info@gfsbern.ch  
www.gfsbern.ch